

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wollstr. 47, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellungsstelle: Verlags- und Druckerei des Verlags „Die neue Welt“, Neue Wollstr. 47, Berlin. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 182.

Freitag, den 5. August 1904.

15. Jahrgang.

### „Herberge zur Heimat“.

In den Wänden der „Fremdenzimmer“ in den Herbergen zur Heimat findet man außer den verschiedensten Bibelprüchen, welche künden, wie gut es der liebe Gott mit den armen Menschen meint, wie gerecht, weise und freundlich er ist, oft große Tafeln, auf welchen die Hausordnung verzeichnet steht. Zwischen dem Text zerstreut, finden sich anmutige Bilder, und eins von ihnen stellt ein freundliches, anheimelndes Haus dar, auf dessen Fensterbrettern Geranten und Fuchsen blühen — auch Gardinen sind an den Fenstern! — und über dessen Tür mit Goldschrift „Herberge zur Heimat“ geschrieben steht. Ein freundlicher Greis mit einem Lächeln auf den Lippen, weißen Locken auf dem ehrwürdigen Haupt, reicht, indem er ein Kappchen küßt, zum Willkommen einem Wanderer, der bestaubt und ermüdet von der Landstraße kommt, die biedere Rechte.

Das Bild sagt: Seht ihr lieben Kunden, so nett, so behaglich ist es auf der Heimat. Tretet näher, ihr werdet eure Freude haben. Denn die „Heimat“ ruht auf christlicher Grundlage, und der Christ ist freundlich und uneigennützig und barmherzig, hat alle Tugenden, die man aus der heiligen Schrift kennt, und will eure Seele bewahren und hüten, wie euren Leib.

Und wir treten ein. Und merken, daß der bereite Kommandeur geschwindelt hat, daß der biedere Hausvater sehr oft ein grober Gefelle ist, der die Berührung mit seinen Gästen scheut, wie die Berührung von etwas Unreinem, oder ein Frömmel, der die Augen verdreht, und von seiner Vollkommenheit ebenso überzeugt ist, wie von der Erbärmlichkeit und Schlechtigkeit derer, die für ihr Geld ein Nachtlager von ihm verlangen. Zumeist aber bekommt man den Hausvater den ganzen Tag nicht zu sehen, sondern seine Geschäfte besorgen die Hausknechte (in der Kundensprache: Vizebusse), die ihres Amtes denn auch mit aller der Rücksichtslosigkeit walten, welche der Unbildung eigen ist, sobald sie befehlen soll. Wir merken aber auch, sobald wir uns längere Zeit auf den „Heimaten“ aufhalten, daß die Einnahmen derartige sind, daß man wirklich nicht nötig hat, von wohlthätigen, uneigennützig arbeitenden Anstalten zu reden.

Man möge sich, wenn man nachfolgendes liest, immer vorhalten, daß es sich um „christliche“ Herbergen handelt, und daß ihre Gäste Bett und Essen bezahlen! — Es ist verboten, in dem Fremdenraum der Herberge laut zu sprechen. Es kommt sogar vor, daß ein Gast, der in irgend einer freundlichen Stimmung besangen, leise, ganz leise zu pfeifen beginnt, mit rohen Worten angefahren und bei Widerspruch auf die Straße geworfen wird. Wenn Morgens um halb 6 Uhr zum Aufstehen gerufen ist, kommt 5 Minuten später der Hausdiener, schüttelt die Betten auf und öffnet sämtliche Fenster. Wer noch nicht angezogen ist, hat es selbstverständlich nur sich selbst zuzuschreiben, wenn er sich erkaltet.

Das scheinen Kleinigkeiten zu sein. Und wenn man die Zahl dieser Kleinigkeiten auch beliebig vergrößern kann, so würden es eben doch Kleinigkeiten bleiben, wenn sie nicht bedeutsam würden durch die Wurzel, aus der sie entstanden.

Der Besucher haßt nichts so sehr als die Angestellten der Herberge. Man bemerkt Blicke, die von verbissener ohnmächtiger Wut zeugen, Blicke, wie sie Tiere versenden, die in Menagerien eingesperrt sind, und in regelmäßigen Zwischenräumen bricht auf den Herbergen eine Revolte aus.

Der Vorstand des Vereins für innere Mission wird, wenn er bis hierher gelesen, überlegen einwerfen: Was wollt ihr denn? Wenn sich jene Leute nicht wohl fühlen in unseren Herbergen, warum kommen sie denn? Weshalb sind denn die Heimaten stets überfüllt? Weshalb müssen wir denn fortwährend neue bauen? — Weshalb, weil der „Kunde“ nicht weiß, wohin er gehen soll, deshalb, weil es, von wenigen Großstädten abgesehen, keine nicht-christlichen Herbergen gibt, deshalb, weil die meisten Landstreicher nicht organisierte Arbeiter sind, also in Gewerkschaftsherbergen nicht aufgenommen werden. Die Herbergen zur Heimat werden nur deshalb besucht, weil kein Zwang besteht, etwas zu verzehren, nicht aber ist es der christliche Aufputz, welcher die Leute in die Herbergen zur Heimat zieht. Aber die Tatsache, daß in allen größeren Städten fortwährend neue Herbergen, jede für 100 bis 200 Mann, eingerichtet werden, beweist auch, daß sie sich rentieren. Denn wenn auch kein Zwang besteht, etwas zu verzehren, so würde man doch staunen, wenn man in den Küchenbetrieb der Heimaten Einblick nehmen könnte. Die Preise sind zwar im Verhältnis zu den Preisen der Gasthöfe gering. Es steht aber fest, daß bei Speisen stets mit einem Gewinn von 20 bis 50 Prozent gearbeitet wird. Das Bettlager kostet durchschnittlich 30 Pf., die Bettwäsche wird, auch bei teureren Betten, frühestens jede Woche gewechselt. Ein Bett in einem Raum für fünf Mann kostet in einer Berliner Herberge 60 Pf. Dabei kostet das Aufbewahren von Paketen 5—10 Pf., für Ausleihen von Stiefelpugzeug wird 5 Pf. erhoben, alles kostet Geld, und dabei ist, selbst auf den größten Herbergen, nicht einmal für einen Waderaum gesorgt, und wer einmal gezwungen oder freiwillig die Nacht in einem Herbergsbett zubringen mußte, hat sicher Ohnmachtsanwandlungen bekommen, wenn er die Bettdecke küßte. Ob in dem Bette vorher ein Kranker lag, kümmert die Herbergsleitung nicht. Die Gefahr der Ansteckung ist, bei Hautkrankheiten besonders, um so größer, als die Schlafgäste gehalten sind, nackt in den Betten zu liegen. Und immer wohl gemerkt, es handelt sich um „christliche“ Herbergen, die den Vermissen der Armen, die ruhelos von Ort zu Ort schweifen, kein Haus, kein Heim haben, eine Heimat sein sollen!

Es ist nicht angebracht, hier zu sagen: „Wozu der Lärm? Handelt es sich doch „nur“ um Landstreicher, um halbe Verbrecher“. Es sind nicht immer rettungslos Gesunkene, es sind viele unter ihnen, welche leiden unter dem Jammer ihres Lebens. Der, welcher mit diesen Leuten zusammenkam und mit ihnen vertraut wurde, weiß das. Es gehört zu den tiefsten und überwältigendsten Eindrücken überhaupt, wenn man Zeuge wird, wie zu günstiger Stunde unter der Larve der Mensch sich hervorwagt, unter der so ängstlich verschlossen gehaltenen eisernen Kapsel das warme, fromme Herz vernehmlich zu schlagen beginnt. Und hier ist der tiefere Grund dafür, warum die Aufhebung der christlichen Herbergen eine soziale und kulturelle Notwendigkeit ist,

warum es geboten ist, für die abseits vom Leben Irrenden eine neue Zufluchtsstätte zu schaffen, in welcher anders als bisher für ihr seelisches und leibliches Wohl gesorgt wird. Es liegt viel vortreffliches Material auf der Landstraße. Unsere Zeitverhältnisse sind derart, daß auch der Widerstrebende auf den staubigen Weg gedrängt wird, und es ist ohne Frage ein Zeichen von seelischer Gesundheit und Ungebrochenheit, wenn der aus einem günstigen Lebensverhältnis Gebrängte nicht zum Revolver greift, sondern seinem Lebensinstinct folgt und an bessere Zeiten, die kommen müssen, glaubt. Hier muß eingesezt werden, ehe das bessere Gefühl tot, ehe die Willenskraft abgestumpft ist. Hier kann durch Absonderung, durch verständnisvolle Teilnahme viel erreicht werden. Auch die tätige Hilfe beginnt hier. Es ist ja so sehr falsch anzunehmen, daß auf der Landstraße nur stillosen Arbeiter, Handwerksburschen liegen. Ein starker Prozentsatz aller Landstreicher wird von Kaufleuten, Studenten, Schauspielern, Technicern, Journalisten, Lehrern gestellt. Und wenn wirklich der größte Teil von diesen eigenem Verschulden nach auf diese Bahn gekommen ist, wie groß müßte solch Verschulden sein, damit der Betreffende sein ganzes Leben lang ausgehoben sein dürfte, um endlich, seelisch und körperlich kaum noch menschenähnlich, im Arbeitshause oder in einsamer Feldscheune zu sterben?!

Selbst die, welche schon jahrelang aus geordneten Verhältnissen heraus sind, würden noch zu retten sein. Die letzte Zeit ist für solche Bestrebungen günstiger geworden. Es tut es nicht mehr der einzelne, sondern eine Gemeinschaft. Und die Asyle für Obdachlose mit ihrer peinlichen Sauberkeit sind die ersten Ausprägungen einer neuen Anschauung. Das Asyl für Obdachlose war die erste Notwendigkeit. Nun aber bedarf es der Herberge, welche frei ist von allem konfessionellen Beigeschmack, welche aber nicht nur für das leibliche Wohl seiner Besucher sorgt, sondern von Menschenfreunden und Kennern Sorge tragen läßt für ihr Inneres, welches verschüttet und vergraben liegt, gleich einem Schatz unter Brandschutt und Asche.

Es würde dadurch den „christlichen Herbergen“, diesen in jeder Beziehung rückständigen Schöpfungen, das Wasser abgegraben werden. Und die Zeit würde gekommen sein, in der den Heimattosen, die unruhig und verzagt auf endloser See sind, ein Hafen gezeigt würde, in dem sie Anker werfen und mit dem festen Lande in Verbindung treten könnten. Hier und da hat die Arbeitererschaft schon selber den Anfang mit solchen Herbergen gemacht. Möchten ihrer bald mehr entstehen! „Vorwärts“.

### Japan und Rußland.

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Mukden vom 2. August: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß auf der ganzen Linie der russischen Stellung schon den dritten Tag gelämpft wird. Ueber die Verluste sind Nachrichten an zuständigen Stelle noch nicht eingegangen. Statthalter Alejew ist heute von Chardin nach Mukden abgereist.

Diese Depesche braucht nichts Neues zu sagen, denn die Nachrichten von der Doppelschlacht bei Liaojang und von den

### Vox populi.

Roman von Konrad Telmann.

„Lassen Sie man! Lassen Sie doch man! Ich weiß ja alles, was Sie sagen wollen: Prinzip; Ueberzeugung; mittelalterliche Barbarei; Putschleppertum; freivol, wegen der rübeligen Kneipen-ankerbung auf Tod und Leben sich zu schlagen u. s. w., u. s. w. Und außerdem müßte ich, als freistimmiger Angeordneter, vor Gottes und Menschens wegen auf ganz denselben Standpunkt stehen, abgesehen vom Duellparagrafen im Reichsstrafgesetzbuch. Ist auch so. Alles in Ordnung. Bloß daß Theorie und Praxis zweierlei Dinge sind. Und was sich in praxi nicht durchführen läßt, das läßt man eben laufen, wie's will. In der Politik nennt man das „kaaswännische Plagheit“. Die besten von freistimmigen ja bekanntlich schandbar wenig, weshalb wir denn auch immer mehr zusammenzuschmelzen. Komromisse, junger Herr, Komromisse! Das ist das Lösungswort in der Politik und im Leben. Ohne die wird man zerrieben und zermüdet, daß kein Atom mehr von uns übrig bleibt.“

Er sprang vom Tisch herab und trummelte zur Abwechslung an die Fensterscheiben. „Alle diese Erörterungen“, wollte Siegmund, der aufgestanden war, beginnen, „sind nur um deshalb hier nicht am Platze, Herr Rechtsanwalt, weil diese Duellverweigerung ja garnicht jene tragischen Konsequenzen gehabt haben kann, die man ihr ausläßt, weil sie überhaupt keine Konsequenzen haben konnte, da —“

Birnbaum's schnetterndes Lachen unterbrach ihn. „Reinerlei Konsequenzen! Er hielt sich mit beiden Händen die Seiten. „So, so, ja! Wo auch wohl für Sie nicht? Wie? Was? Sieh! einmal einer an! Na, kommen wir zur Sache, mein Vetter. Also: wenn Sie jetzt Referevelament wären, würde man Sie mit schlichtem Abschied entlassen. Wenn Sie Verbindungsstudent gewesen wären, würde man Sie erschließen. Dem entgegen Sie nun, aber charakteristisch ist's doch immerhin für Ihre Situation, das zu konstatieren. Wer sich in Widerspruch setzt mit herrschenden Anschauungen, Sitten und Gebräuchen, wird eben unmöglich, in einer Gesellschaft, die unter deren Zwang und Pann lebt. Das ist doch sehr einfach. Nun machen Sie sich Ihre Rage mal gefälligst klar! Abgesehen davon, daß man Ihnen überall die Tür vor der Nase zuschlagen wird, mit sehr viel moralischer Entrüstung und etwelchen Augenverbrechen, verweist sich — was soll überhaupt aus Ihnen werden? Sie sagen, das hätte keinerlei Konsequenzen. Tuschel auch, junger Herr! Bloß daß Ihre ganze Zukunft ruinirt ist, daß Sie auf dem Standpunkt

stehen, von vorn wieder anfangen zu müssen. Weiter nichts, weiter garnichts.“

Siegmund hatte die Farbe gewechselt, zuckte aber in erzwingener Ruhe die Achseln. „Ich verstehe nicht recht“, sagte er. „Na, das ist doch eigentlich klar genug.“ schrieb Birnbaum gerührt und pflanzte sich dicht vor ihm auf. „Anwalt wollen Sie nicht werden, haben nicht das Zeug dazu, sagen Sie. Ist ja auch 'n schandbarer Beruf. Und überdies heute so riskant, als ob man 'n Zohalsladen eröffnerte. Was wollen Sie denn also? Sie denken doch nicht, daß man Sie jetzt noch als Richter anstellen wird? Schöne Idee, keine Rede mehr davon. Sie haben sich überdies ja durch Ihre Manie, immer sich für die Juden in's Zeug zu werfen, schon mißlieblich genug gemacht. Sie, der Sie's doch garnicht nötig hätten. Deshalb schmeißt man Sie auch schon längst mit den Juden in einen Topf. Und wie hübsch lange man heute die jüdischen Affenoren warten läßt, wissen Sie doch wohl. — So lange, bis sie endlich abknappen und was anderes ergreifen. Die Ueberfüllung der Gerichte mit jüdischen Richtern gilt als „inopportun“. Man hat natürlich nichts gegen sie, man stellt kein Prinzip auf; aber die herrschende Volkstimung bleibt dem „oben“ eben doch nicht ohne Einfluß. Und die sich mehrenden Eidesverweigerungen vor jüdischen Richtern, ihre Verhorreresierung vor lauten christlicher Angeklagter wegen „Defamations“, all das ist ja argertlich genug, gibt der „oben“ beliebigen Maßregel sogar was wie 'n Schimmer von Verrechtigung.“

„Na, und nun Sie! Der Feld einer Sensationsaffaire, — aber der traurige Held, — allgemein der intellektuellen Ueberheberschaft an einem Selbstmord begünstigt, der bis in die höchsten Kreise hinauf peinlich berührt hat, — wie lange wollen Sie denn auf Anstellung warten? Sie bekommen ja nie eine Richterstelle. Man wird Sie immer verdrängen und nie ernennen. Bis Sie's schließlich satt haben oder mit grauen Haaren in einem Rechtswinkel von Rußwien sich niederdrücken. Das wäre dann das Ende!“

Der Sprecher sprang auf seinem Federbock und wiegte sich eine Weile trürend darin hin und her, während er seinen Reiter zwischen den Händen um die Seidenschürze tangen ließ. Siegmund war in den Stuhl, dessen Lehne er eine Weile lang unwillkürlich gehalten, zurückgefallen. Seine Wunden waren sehr empfindlich geworden, es zuckte und wehete darin, aber er sprach kein Wort.

„Das wollen Sie natürlich nicht“, sagte Birnbaum fort. „Aber was wollen Sie sonst? Verbindungsstudent sein, der keine Konsequenzen hat, der den höchsten Politikal Schandbar vernachlässigt und Sie, was Sie's betrifft, nicht? Na, ne, mein Lieber, sagen Sie nichts dergleichen; Postrecht begünstigt Weisheit, aber ich weiß, ja, wie Recht, was Sie

geben, wenn ich um diesen Spottpreis haben kann, was ich will, nicht? Und wenn Sie's nicht sind, ist's ein anderer. Der macht's vielleicht nicht so gut wie Sie, — tut aber auch nichts. Also — Und immer können Sie ja doch nicht hier sitzen bleiben.“ Wieder war Siegmund in die Höhe gefahren. Seine Hand lag schwer auf dem Altarbandel neben ihm. „Das heißt, Herr Rechtsanwalt, — die Worte quollen ihm schwerfällig zwischen den Lippen hervor, — Sie bedürfen meiner nicht mehr? Sie wollen mich los sein, nicht wahr? Je eher, desto besser.“

„Um Ihre Willen, ja. Denn Sie müssen zu einem Entschluß kommen, junger Mann. Sie stehen an einem Scheidewege. Die Welt ist Ihnen offen; — Sie mit Ihrer Begabung, mit Ihrem Wissen, brauchen nur zuzugreifen. Aber greifen Sie nun auch an! So lange Sie nichts Besseres haben, bleibt hier Ihr Platz, — selbstverständlich. Nur erwarte ich, daß Sie bald was Besseres haben. Gehen Sie endlich mal für sich selber so schnell in's Zeug, wie bisher immer nur für andere, die Sie im Grunde garnichts angingen, dann laun's ja nicht fehlen.“

Er sprang herab, ging auf Siegmund zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern und schüttelte ihn hin und her. „Sie sind ein merkwürdiger Mensch“, sagte er mit tiefem Erstaunen, und ließ ihn wieder los.“

Siegmund hatte sich gefaßt. „Ich danke Ihnen“, sagte er, „für Ihre Offenheit, für Ihre Entschiedenheit und für Ihre Teilnahme, für alles. Und Sie haben gewiß recht. Ich muß einen Entschluß fassen. Und jetzt darf ich wohl gehen.“

Er stand fünf Minuten danach unten vor dem Hause, ohne recht zu wissen, wie er dorthin gekommen. In seinem Kopf wirbelte es durcheinander. Also die Bräuten waren hinter ihm abgebrochen! Es padte ihn wie mit einem unüberwindlichen Baum, allen diesen Menschen da in's Gesicht zu lachen, höflich, voll gellenden Gehns. Weshalb war denn dies alles? Um nichts, um abermals: um nichts! Um eine Rage heizen, verfolgte, verdammt sie ihn. Und er kommt es, wolle es ihnen entgegenzueilen, ihnen allen, daß es eine Rage war.

Dann begann er sich wieder. Wozu? Sie würden ihm ja doch nicht glauben. Wieder würden sie ihn nur für einen Feigling erklären, der auch nur die Folgen seiner Handlungsweise so wenig auf sich nehmen will, wie ein —, als er sich gewendet, zur Bildle zu greifen. Feig wenigstens sollten sie ihn nicht finden, nein! Etwas wie der flacker, verachtende Lobestrog des zu Unrecht Beurteilten, der an jedem Rettungsmittel verzweifelt, kam über ihn.

„Und nun zu ihr!“ rief es in ihm, „nur sie hören, die mich freisprechen wird!“ Und er schlug den Weg zum Hause des Oberst von Weisberg ein. (Fortsetzung folgt.)

Die Anwesenheit bei Daitshong beweisen ja schon, daß die feindlichen Heereskörper in ihrer ganzen Ausdehnung in Bewegung sind. Ein Telegramm Ohas und eine Depesche der „Agence Havas“ beschäftigen den

### Rückzug der Russen.

General Oha berichtet, daß der Feind seit dem 2. August fortgesetzt in nördlicher Richtung zurückziehe. Am 2. August besetzte die japanische Armee Daitshong und Kintschwang, 30 Meilen nördlich des offenen Passes gleichen Namens.

Die „Agence Havas“ meldet:

### Ihren Vormarsch

nach der Schlacht bei Taitshichiao fortsetzend, behielten die Japaner die Führung mit allen russischen Streitkräften, die eine Linie parallel zur Eisenbahn bildeten. Zunächst schien die feste Absicht zu bestehen, mit dem bisherigen Zurückziehen ein Ende zu machen. Doch gestern vollendete das Ingenieurkorps in aller Eile eine Pontonbrücke über den Fluß bei Daitshichiao. Aber da die russischen Truppen an Zahl schwächer waren, machte ihr linker Flügel in der Gegend von Simutshichiao vor der Umgebungsbewegung dreier Divisionen des Feindes zurückweichen, da sie die Arme von ihren Verbindungen abzuschneiden drohten. Der Rückzug wurde also beschleunigt und ging gestern Abend an. Den ganzen Tag über dauerte der Rückzug an. In guter Ordnung zieht sich die Armee, durch die Nachhut hart verfolgt, langsam nach Norden zurück, wo sie wieder Stellung einzunehmen wird.

Die Londoner Sensationsnachrichten, die behaupten, Kurapatkin und sein Heer seien unrettbar verloren, eilen mindestens den Tatsachen weit voraus.

### Eine neue Schiffsmeldung über Port Arthur.

Ein russisches Bureau meldet aus Tschifu: Der von Kintschwang kommende Dampfer „Antschan“ nahm in der Nähe von Tschifu 7 Kanonen, 4 Frauen und 1 Kraben aus einer Diskette auf, die am 2. August Port Arthur verlassen hatte. Die Flüchtlinge behaupten, daß ein blutiger Kampf am 2. August nördlich von Port Arthur stattgefunden habe. Die Japaner seien vom Hügel zurückgemorren worden. Nicht Eisenbahnzüge hätten Veranoete in die Stadt gebracht. Die Zahl derselben sei so groß, daß Transportmittel aller Art benutzt werden müssen. Die Flüchtlinge behaupten, daß die Besatzung des Kampfes in der Nacht vom 28. Juli nachgelassen habe, daß danach der Kampf zwischen russischer Flotte, die von einer Schwadronenflotte der Japaner beherrscht wurde, und der russischen Flotte stattfand. Die russische Flotte wurde von der japanischen Flotte geschlagen. Die russische Flotte wurde von der japanischen Flotte geschlagen.

Am 12. September wurde aus dem Hafen von Port Arthur ein Dampfer mit 12 Kanonen, 4 Frauen und 1 Kraben aus einer Diskette auf, die am 2. August Port Arthur verlassen hatte.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

### Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch den Nieler Kanal.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Die russische Regierung hat, wie die „Nord-Deutsche“ berichtet, in Berlin die Anfrage gestellt, wie man sich gegenüber einem Entschluß zur Durchfahrt des russischen Dampfer-Schiffes durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhalten würde, und ist darauf in freundschaftlicher Weise geantwortet worden, von einem solchen Entschluß abzurufen, da eine Entscheidung hierzu nicht im Einklang stehen würde mit der amtlich erklärten Neutralität des Deutschen Reiches in dem gegenwärtigen russisch-japanischen Streitfall.

Dieser Erlaß ist allen Armeekorps bekannt gegeben. Der Schlüssel zu dem immer härteren Ausschluß der Öffentlichkeit in Militärgerichtsverhandlungen ist so leicht zu finden.

Das Zentrum hat der Möglichkeit solchen Ausschlusses der Öffentlichkeit bei Beratung der Militär-Strafprozedur zugestimmt. Konnte der Kriegsminister Herr v. Einem diese Ordre, so ist seine in der Sitzung vom 11. Dezember 1903 abgegebene Bürgschaft begründlich:

Es mag verneinend klingen; aber ich will an dieser Stelle nicht verdrängen: ein zweites Verbot ist in der preussischen Armee nicht möglich.

Durch Ausschluß der Öffentlichkeit wird freilich nur die Enthüllung über Vorgänge, wie sie im Prozesse aufgedeckt wurden, erschwert, derartige Vorgänge selbst könnten durch die Gemisheit des Ausschlusses der Öffentlichkeit aus den Verhandlungen lediglich erleichtert werden.

Volle Öffentlichkeit liegt unter allen Umständen im Interesse des Wohls der Allgemeinheit der Gerechtigkeit und des Fortschritts. Antikulturelle Zustände übertragen die Öffentlichkeit nicht — Rußland hat geheimes Verfahren.

**Mirbachs Hauferhandel mit „Gnadenbeweisen“** wird grell beleuchtet durch einen Prozeßbericht, den das „Leipziger Tageblatt“ auf Grund von Aktenmaterial veröffentlicht, das, wie es hervorhebt, nur ihm allein zugänglich gewesen ist. Der 1875 geborene Prinz Friedrich Maria zu Saxe-Weitzhausen hatte in einer Vermögens- und Vormundschaftsangelegenheit beim Reichsgericht Revision eingeleitet, die auch für begründet erkannt wurde. Dem Prinzen waren während seiner Unmündigkeit drei Pfleger bestellt worden, unter denen sich der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, befand.

Nachdem der Prinz volljährig geworden war, verlangte er von dem Pfleger die Rechnungslegung und Herausgabe seines Vermögens. Der Pfleger weigerte sich jedoch, zu dieser Rechnungslegung zu kommen, weil sie gar nicht in den Händen des Pflegers verblieben sei. Auch habe der Prinz bei dem Pfleger keine Abrechnung von dem Vermögensverwalter erhalten. In Paris im Jahre 1897 Rechnungslegung erzwungen. Der Prinz gab sich aber damit nicht zufrieden und beschritt den Klageweg, der schließlich vor das Reichsgericht führte.

Hier ergab sich aus den Prozeßakten, daß der Prinz am 1. September 1899 eine Erklärung unterschrieben hatte, in der er auf die offizielle Rechnungslegung verzichtete, daß er diese Erklärung jedoch nur deshalb unterschrieben hatte, weil ihm vom Freiherrn von Mirbach zugesagt worden war, daß er sein mütterliches Vermögen von den Pflegern erhalten würde und daß die Standeserhöhung der damaligen Braut des Prinzen zur Prinzessin von dem Freiherrn von Mirbach erwirkt werden sollte.

Der Herr Oberhofmeister hat also auch hier mit den sogenannten Gnadenbeweisen der Krone einen profitablen Hauferhandel betrieben.

Wir haben diese Meldung zwei Tage zurückgestellt, um zu warten, ob Graf Mirbach sich nicht dazu äußert. Das ist bisher nicht geschehen. Der „Berl. Lokalanz.“ bemerkt, daß in Kürze eine Aufhellung der sehr verwickelten prozeßmäßigen Lage von der angegriffenen Seite zu erwarten sei. Im Anschluß daran bringt das Blatt noch Mitteilungen, in denen die Behauptungen des „Leipziger Tagebl.“ als absolut unmaßgebend bezeichnet werden.

Solange Herr Mirbach nicht selbst das Wort ergreift, sind solche Denunziationen wertlos.

### Das Arbeitspensum des Reichstages.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben:

Der Reichstag wird kürzlich zu den ersten Sitzungen kommen, die dem Reichstage im Herbst unterbreitet werden sollen. Auch an anderen dem Reichstage nach einigen Monaten zugewiesenen Entwurfsarbeiten sind in den nächsten Tagen zu erwarten.

Das Reichsamt für die Angelegenheiten des Reichstages hat am 1. September 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt. Die Arbeit wurde im Herbst 1903 abgefaßt.

**Daß der Gehalts einer Verschlechterung des Wahlrechts** in gewissen politischen Kreisen erwogen wird, findet seine Bestätigung in Mitteilungen des „Samb. Korr.“, die ihm, wie das genannte Blatt schreibt, unter Umständen zugegangen sind, daß es schwer sei, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln.

In Besprechungen konservativer und freikonserverativer Führer solle die Idee eines Ausgleichs zwischen den beiden Wahlkörpern geprüft sein; Herr Spahn habe zwar nicht mitmachen wollen, sich aber nicht prinzipiell gegen den Plan erklärt, für dessen Verwirklichung es nur auf den rechten Moment ankomme; die National-liberalen seien allerdings nicht offiziell in Kenntnis gesetzt, doch wüßten einige hervorragende Fraktionsmitglieder um das Vorhaben, und man hoffe, sie zur entschlossenen Tat am gegebenen Zeitpunkt bereit zu finden. Kurzum, die Zolltarifmehrheit solle sich aufs neue konstituieren.

In der Zentrumspresse wird allerdings auf das entschlossen bestritten, daß die Partei geneigt sein könnte, bei derartigen Projekten irgendwie mitzutun. Die „Zentrums-Korr.“ meint, sie wisse nicht, ob Abg. Dr. Spahn sich an irgend einer Konferenz beteiligt habe, die dem „Vorm.“ die Unterlage für seine Mitteilungen geboten, aber das wisse sie, daß das Zentrum sowohl wie Dr. Spahn nichts mit Kartellplänen, Ausnahmegeetzen und Vorstößen gegen das Reichstagswahlrecht zu schaffen habe. Auch die „Kölnische Volkszeitung“ ist sehr entrüstet darüber, daß man das Zentrum in dergleichen dunkle Machinationen hineinziehen lasse.

Wir trauen dem Zentrum nicht über den Berg.

**Jetzt ist es gefunden, das richtige Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.** Wenn nun einmal der „gestaltlose“ Kampf gegen die rote Rotte in jeder Beziehung versagt, wenn alle Dämonen z. B. die gegenseitige Wirkung erzielen, dann muß man zu praktischeren Mitteln greifen und ein solches hat die liberale „Augsburger Abendzeitung“ entdeckt. Sie läßt sich von ihrem Berliner h. Korrespondenten, dem Spezialberichterstatter für „Sozialdemokratisches“, die schauerliche Tatsache melden, daß es in Deutschland bereits 4000 sozialdemokratische Gesangsvereine mit über 100,000 Mitgliedern gebe. Am 7. August sei nun in Berlin ein Riesensängerkongress, wo „Der Menschheit Erwachen“, „Empor zum Licht“, „Stolz und Kühn“ und andere revolutionäre Lieder gesungen werden sollen. Auf 100,000 Besucher werde gerechnet. Nun kommt die Hauptsache, der Spezialist für Sozialistenvernichtung meint nun weiter:

„Daß die Feindesförderungsvereine große Vorträge treffen, um diese Menschenmassen fortzuschaffen, ist selbstverständlich; aber daß die königliche Eisenbahnverwaltung sich dafür besonders ins Zeug legt, daß alle Genossen und Genossinnen bequem zum sozialdemokratischen Riesensängerkongress hinkommen können, erscheint uns weniger verständlich.“

Also den Sozialdemokraten soll keine Eisenbahn mehr zur Verfügung stehen. Dieses Gebiet wäre ja eine dankbare Aufgabe für den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Er läßt keinen roten mehr Eisenbahn fahren und ersetzt dafür der Staatskasse den dadurch bedingten, jährlich einige Millionen betragenden Ausfall an Einnahmen. Wenn dann die roten allesamt auf Schusters Rappen laufen müssen, werden sie bald den Vorteil einer „guten“ Gesinnung erkennen und statt „Empor zum Licht“, Heil dir im Siegesfranz singen.

### Ein Kapitalistenblatt über die Schädlichkeit des Großkapitals.

Die „Kölnische Ztg.“ die sonst im Kapitalismus die höchste Stufe der Menschheitsentwicklung sieht, schreibt:

„Da haben wir nun an einem Musterbeispiel den wohl-tätigen Milliardär, der in bester Absicht zerstörerisch über die betheligen Stätten der gebildeten Menschheit herzufallen droht: den Reichtum als eine öffentliche Gefahr, den Milliardär als einen gemeingefährlichen Schädling der Kultur.“

Es handelt sich um den berühmten amerikanischen Milliardär Carnegie, der Schweitz und Blut seiner Tausende von Arbeitern in blankes Gold umgemünzt hat und nun den Pyramiden spielt, indem er da und dort Volkshilfsbibliotheken stiftet. So möchte er auch Straßford an Aton beglücken, und will die altertümlichen Häuser in denen der große Shakespeare gewohnt, abreißen lassen, damit Platz für seinen Progenbau werde. Daher die Entrüstung der „Köln. Ztg.“ Der zitierte Satz steht nämlich im Feuilleton; in den Leitartikeln usw. werden dagegen der Segen des Großkapitalismus und die Bürgerthugenden der „Kapitane der Industrie“ gepriesen. Nur der unpolitische Feuilletonredakteur darf einmal der Wahrheit die Ehre geben.

### Ein neues Stickerblatt.

Dem 1. Oktober ab soll der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, in Berlin ein neues christlich-sozialistisches Stickerblatt erscheinen, das den Namen „Das Reich“ führen soll.

Der neue deutsch-russische Handelsvertrag ist, der „Rowoje Wremja“ zufolge, auf zwölf Jahre vereinbart worden. Am 1. Januar 1906 tritt er in Kraft. — Der Hungerjoll soll gleich auf ein halbes Markchenalter dem Volke aufgedrückt werden.

**Opfer der Sandwüste.** Vom Kommando des Expeditionskorps in Südwestafrika wird gemeldet: Leutnant der Reserve Danken, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 1, am 21. Juli im Lager bei Grootfontein am Toppas gestorben. Gefreiter Ernst Marquardt, geboren am 26. Oktober 1884 in Rade, Kreis Hildesheim, früher beim Feldartillerie-Regiment Nr. 17 (4. Batterie) am 24. Juli bei einem Ueberfall der Postkare bei Otjuntjundjoh gestorben. Ritter Göttsch, geboren am 26. Juli in Otjontjundjoh, früher beim Feldartillerie-Regiment Nr. 3 in Spandau, am 26. Juli in Otjontjundjoh am Toppas gestorben.

### Irland.

Das Vergehen wird geschrieben: Seit einigen Wochen mehrten sich die Zeichen des Fortschreitens der sozialistischen Propaganda. Seit dem 15. Juli haben allein vier große Straßendemonstrationen stattgefunden. Die Manifestationen gegen jedesmal unter dem Geleit der roten Standarte und Rufen: „Friede mit dem Paradies!“ „Hoch das unabhängige sozialistische Irland!“ durch die Stadt — in ihrer Mitte zwei große rote Standarten, die eine mit den Buchstaben R. S. E. (Polnische Sozialistische Partei), die andere mit der Aufschrift: „Hoch der Sozialismus!“ Am 25. Juli fanden zwei Demonstrationen statt — die eine davon in den Straßen der inneren Stadt. Am 22. Juli nahmen etwa 3000 bis 4000 Personen an der Kundgebung teil. Die Demonstration begann mit einer riesigen Volksversammlung.

### Politische Heberkäse.

**Die Öffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen.** An das preussische Kriegsministerium richtet der „Vormärk.“ die Frage, ob dem Kriegsminister bekannt sei, ob aus Anlaß des Falles Wille-Forsbach durch Vermittelung des geheimen Militärkabinetts folgende Ordre an den kommandierenden General des 16. Armeekorps unter dem 1. Dezember 1903 ergangen ist:

Ich habe mit Befremden aus den in der Presse enthaltenen Berichten über die in Bezug stehende militärgerichtliche Verurteilung gegen den Leutnant Wille im Zusammenhang 16. Armeekorps, daß das Kriegsgericht unter Angelegenheit Meiner Ober vom 28. Dezember 1899, deren Besondere Umstände vollkommen gegeben waren, und entgegen dem wiederholten Auftrag des Reichstages der Auftrag von dem Ausschusse der Öffentlichkeit in einem Urtheile nicht genannt hat, der nicht verstanden wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit in noch wichtigerer Weise auf die oben schon in beabsichtigter Besondere Umstände in Verbindung mit dem Ansehen Meiner Armeekorps und im besonderen des Offizierskorps in beiden Ländern des In- und Auslandes zu berücksichtigen. Ich werde die Verurteilung des Leutnants Wille in einem Urtheile nicht erwähnen. Ich beauftrage Sie, den Ausschusse der Öffentlichkeit nicht weiter teilnehmender Erklärung verfaßt zu lassen. Die Urtheile der Offiziere, Sanitätsbeamten, Kriegsgerichtsräte ist diese Ordre in beabsichtigter Weise zur Kenntnis zu bringen und für die Folge abzuheben und ins Gedächtnis zu rufen.

auf der Strafe. Ein Genosse hielt eine kurze Ansprache, worauf die Manifestanten unter Abkündigung des polnischen Arbeiterbundes weiter zogen.

Im Lande tauchen die Nachrichten über die Mobilisation des V. Korps, das in Polen stationiert ist immer hier auf. Die Regierung wolle dadurch das revolutionäre Arbeiterelement aus der Heimat jagen und auch den befristeten Hungerrevolten vorbeugen. Die Arbeitslosigkeit und die Not im ganzen Lande wachsen ständig und lassen das Aller schlimmste befürchten.

Die Nachricht, daß General Schanman, der Vater des Mörders Bobrikow, nach viermonatiger Gefängnisstrafe wieder freigelassen worden sei, nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, Finnland nicht zu verlassen, beschäftigt sich nicht. Wie dem „Vorwärts“ aus Helsinki geschrieben wird, wurde Schanman in der Nacht zum 29. Juli, also einige Stunden nach Plehwe's Tod, von Helsinki nach Petersburg verschickt. Am 27. Juli hatte sich seine Frau wie gewöhnlich an den Bendameriehof gewandt, um ihren Mann zu besuchen. Das wurde ihr verweigert, und von dem früheren Generalgouverneur Turbin erhielt sie die Mitteilung, daß eine Wendung im Schicksal ihres Mannes bevorstehe. Frau Schanman benutzte nun ihre auf dem Lande weilenden Kinder, damit sie womöglich von ihrem Vater Abschied nehmen könnten. Als sie aber am 29. Morgens mit ihren Kindern kam, um die Erlaubnis zum Besuch des Vaters zu erwirken, war er in der Nacht bereits verstorben. Von Turbin war nur die Mitteilung zu erhalten, daß v. Plehwe das angeordnet habe und daß sein letzter heiliger Wunsch erfüllt werden mußte.

Welchem Schicksal Schanman entgegengeht, weiß man nicht, aber das weiß man, daß er vollkommen unschuldig an der Tat seines Sohnes ist. Frau Schanman ist am 29. Juli Abends nach Petersburg gereist, um Gerechtigkeit für ihren Gatten zu fordern. Bereits worden hatte sie, am 26. Juli, eine Beschwörung an den Procurator des finnischen Senats eingebracht, worin sie gegen die ganze Behandlung, die ihr Mann zu erdulden hatte, protestierte.

Auch der Magister Gummert, der Blumen auf das Grab Eugen Schanmans niedergelegt hatte, ist nach Rußland verschickt worden und zwar am 27. Juli. Am 28. machte der Universitätsrektor einen Besuch beim Gouverneur, um seine Freilassung zu erwirken. Selbstverständlich vergeblich.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 6. August 1904.

**\* Die Hausagrarier gegen die Baugenossenschaften.** Auf ihrem 26. Verbandstag, der bei uns in Breslau lag, haben sich die in einem „Zentralverband“ organisierten Haus- und Grundbesitzer-Vereine mit den Baugenossenschaften beschäftigt, die ihnen von jeher ein Dorn im Auge waren. Ein Kritiker Leifel aus Eberfeld hielt das Referat und machte in düstersten Farben graulich vor den Wirkungen der Baugenossenschaften, für die „Hunderttausende von Agitatoren“ jahraus jahrein unterwegs seien. Es sei „ungerecht“, daß der Staat den Genossenschaften billiges Kapital zu Bauzwecken leihe u. s. f. Die „armen“ Hausagrarier, die die Miete schröpfen, müssen nach seiner Ansicht noch „gelegentlich geschügt“ werden. Er beantragte eine Resolution, in welcher die Genehmigung von Baugenossenschaften von der „Bedürfnisfrage“ abhängig gemacht werde und in Großstädten ein Bedürfnis überhaupt verneint werden soll. Die Diskussion über diese Vorschläge war eine sehr rege und für die hausagrarische Weltanschauung bezeichnend. Ein Lehrer (1) Schulz aus Berlin meinte u. a.:

Wenn der Staat den Arbeitern billige Lebensmittel liefern wollte, dann würden sich die Landwirte mit Recht dagegen wenden. Ebenso dürfte es sich die städtischen Hausagrarier nicht gefallen lassen, wenn der Staat einigen von ihnen den Schaden der Hausbesitzer ständige Wohnungen

Der Herr Lehrer weiß doch wohl ebenso gut als wir, daß der Klassenstaat den Hausbesitzern ganz besondere Rechte eingeräumt hat, daß die Stadtverordneten-Versammlungen überall in Preußen zur Hälfte aus Hausbesitzern — in Dorfgemeinden gar zu zwei Dritteln! — bestehen müssen usw. Ist das dem Pädagogen nicht bekannt? Und da will er sich beschweren, wenn der Staat auch den Arbeitern zur Erlangung billiger Wohnungen behilflich ist? Was übrigens bei weitem nicht in dem Maße geschieht, wie es nach unserem Dafürhalten geschehen sollte. Und weiß der Pädagoge Schulz nicht, daß die „Landwirte“ — das Krautjunkerium — sich durch den Staat allerhand Vorteile zuschanzen lassen auf Kosten des gesamten Volkes? Weiß der Herr Schulz das, wie kann er dann die Arbeiter gegen die Junker auspielen? Allerdings Logik und Hausagrarierium — wie reimt sich das zusammen?

**\* Ueber die Einführung der Tischler-Lohnverträge bei Innungsmeistern** sprach Peichert in der Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes, die am Donnerstag im „Gewerkschaftshaus“ abgehalten wurde und zahlreich besucht war.

Die Vorteile des Vertrages, bemerke er, genießen augenblicklich nur diejenigen Tischler, die keine Tarifarbeit fertigen, also die Gezellen auf gute Möbel oder diejenigen, die verschiedene Arbeit leisten. Die Einführung der Tarife erfolgt nach Fertigstellung der Tarife für geschweifte und Rückenmöbel, welche bald in der Kommissionsberatung ihre Erledigung finden werden. Peichert beschränkt, daß die Einführung des Tarifs für Kleinzimmer auf Schwierigkeiten stoßen könnte. Als einen Fortschritt, der nicht zu unterschätzen sei, bezeichnet Peichert die strikte Durchführung der neuartigen Arbeitszeit, was die Verlangung der Arbeitszeit bedeutet, welcher Wert darin liegt, daß drauß man aufgestärkten Arbeitern nicht mehr aneinander zu setzen; die Arbeitszeiterhöhung ist der Lohnaufbesserung gleichzustellen. Leider gebe es aber noch Arbeiter, die zu dieser Erkenntnis noch nicht gekommen sind und meinen, wenn sie länger arbeiten, verdienen sie mehr. Die Durchführung des 9 stündigen Arbeitstages in allen Betrieben ohne Ausnahme sei absolut notwendig, darauf sollten die Kollegen unter allen Umständen halten. Am 150 Kleinzimmer, die 115 Gezellen beschäftigen, sind am Mittwoch die Beträge abgehandelt worden, es sei nun Sache der dort beschäftigten Kollegen dafür einzutreten, daß die verträglichsten Bedingungen auch überall eingehalten werden. Die Ortsverwaltung macht es denjenigen zur Pflicht, da, wo es nicht oder mangelhaft geschieht, sofort der Ortsverwaltung Kenntnis zu geben, um die nötigen Schritte einzuleiten zu können. Allerdings müssen vorher die Kollegen selbst beim Meister vorstellig werden. Nicht selten kommt es vor, daß der Meister, wenn er von der Verwaltung moniert wird, erwidert: „Was wollen Sie denn, meine Leute sind ja zufrieden.“ Das Zustandekommen des Lohnvertrages im Tischlergewerbe hat der Ortsverwaltung große Mühe gekostet, sie hat alles getan, was sich irgend zu Gunsten der Kollegen tun ließe. Die Durchführung der vereinbarten Bedingungen sollte man aber nicht der Ortsverwaltung allein überlassen, daran sollen alle arbeiten, die ein Interesse daran haben, daß endlich im Gewerbe geordnete Verhältnisse herrschen. Gemäß werde die Verwaltung ihre Schuldschuld tun, aber die Kollegen sollen ihr die Sache nicht zu sehr erschweren. — Die Debatte war eine sehr rege, es wurde vorgebracht, daß die Bedingungen sowohl in Beziehung auf Entlohnung, als auch auf die Arbeitszeit nicht überall gehalten werde. Vielfach werde nach 10 Stunden ge-

arbeitet und die Prozentige Lohnaufgabe werde auch nicht überall gehalten. Es wird daher noch viel Mühe und Arbeit kosten, ehe der Vertrag allgemein eingeführt sein wird. Sodann kam der Antrag des Ausschusses Dittsch auf Trennung des Gewerkschafts vom Verbandsbureau zur Beratung. Dittsch wies nach, daß die Arbeiter durch die Entwicklung der Organisation sich sehr gehäuft haben und die Trennung des einen vom anderen Bureau notwendig machen. Das Verwaltungsbureau hatte im letzten Vierteljahre 567 Besucher aufzuweisen. Er bittet die Versammlung, in die Trennung zu willigen. Damit erklärten sich die Kollegen nicht einverstanden, der Antrag wurde abgelehnt. Peichert erklärte darauf den Rechenschaftsbericht für das zweite Quartal 1904. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 8342 71 Mk. In Ausgabe sind folgende Posten gestellt: Arbeitslose auf der Reise 71.04 Mk., Arbeitslose am Orte 714.05 Mk., Streikfälle 185 Mk., Umzugsunterstützung 78 Mk., Notstandsunterstützung 174 Mk., Rechtschutz 65.30 Mk., an die Hauptkasse gesandt 4700 Mk., 25 Prozent der Beiträge an die Hauptkasse 1223.72 Mk. Bestand für das dritte Quartal 431.60 Mk., zusammen wie oben 8342 71 Mk. Die Mitgliederzahl ist auf 2022 gestiegen. Nach Abrechnung des Maskenballes, der Bibliothek u. wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Auf Antrag des Kollegen Bergmann beschloß die Versammlung, einen Geschäftsanteil auf die Baugenossenschaft „Brattslavia“ im Betrage von 200 Mark für den Holzarbeiterverband zu erwerben.

**\* Aufruf an die Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von Breslau und Umgegend.** In Breslau — der schlesischen Metropole — hat für Euch eine Organisation, ein Zweigverein des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Stz Hannover) Eingang bisher leider nicht gefunden. Dies ist um so beschämender, wenn man in Erwägung zieht, daß sogar in den kleinsten Orten eine Verwaltungsstelle dieses Verbandes besteht, welche es sich angelegen sein läßt, die Interessen für eine besonders bedrückte Lohnarbeiterklasse, wie Ihr es gerade seid, mit aller Energie zu vertreten. Wenn Ihr Euch vor Augen führt einmal, wie Eure Lohn- und Arbeitsbedingungen, besonders zu Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges aussehen, und sodann gewahrt, daß das Unternehmertum — die veröffentlichten Bilanzen der Mittengesellschaften beweisen es — die ungeheuren Profite und Gewinne einheimst, welche Ihr durch schwere Arbeit jenen mühelos in den Schoß werft, so muß in Euch doch der Gedanke aufsteigen, daß auch Ihr Ansprüche auf gesündere und bessere Existenzbedingungen zu erheben berechtigt seid, wie dies seitens anderer Arbeiterkategorien schon in ergiebiger und nughringender Weise erfolgt.

Nehmt Ihr etwa an, daß das Unternehmertum von selbst Ihr erblickt, Eure Lage aufzubessern? Nein, dann seid Ihr auf dem Holzwege, keinen Brocken gibt man Euch freiwillig! Eher zeigt sich das Bestreben, Eure Lebenslage noch tiefer herabzudrücken!

Eine allgemeine Lohnaufbesserung haben die ungelerten Arbeiter nicht erhalten. (Ungelernte Arbeiter sind solche, die Arbeiten verrichten, welche eine längere handwerksmäßige Vor- und Ausbildung nicht erfordern.) Nach wie vor habt Ihr, die Ihr auf Gummi-, Cement-, Linoleum-, Cellulose-, Konjerven-, Zündholz-, Margarine-, Zucker-, Del- und Papierfabriken, in Regelleisen, Kalkwerken, in den verschiedenen Zweigen der Chemischen Industrie beschäftigt seid oder als Hilfsarbeiter in vielen Betrieben Beschäftigung findet, ungünstige Lohn- und Arbeitsbedingungen. Unzulänglich ist die Bezahlung und schwer die an Leben und Gesundheit große Anforderungen stellende, zu leistende Arbeit; groß ist die Schar der Kollegen, die alljährlich an Erkrankungen der inneren Organe, hervorgerufen durch Einatmen schädlicher, die Gesundheit ruinierender Dünste und Staubteilchen, leiden, ebenso groß ist die Schar, die alljährlich infolge der Ueberarbeit, infolge der Hitze und Antreiberei, unter der gearbeitet werden muß, Betriebsunfällen ausgesetzt sind.

Zeigt das ernste Bestreben, Eure wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Höhe der Zeit zu bringen, so könnt Ihr dies nicht anders, als durch eine feste Organisation. Diese ist für Euch der Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. (Stz Hannover.)

Derselbe bezweckt die allseitige Vertretung der Interessen seiner Mitglieder, mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen, auf Grund des § 152 der Reichs-Gewerbeordnung.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

1. Aufnahme statistischer Ermittlungen,
2. Regelung des Arbeitsnachweises und Berufswechsels,
3. Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen,
4. Pflege der Geselligkeit unter den Mitgliedern und ihren Familien,
5. Unterstützung an solche Mitglieder, welche durch ihr Eintreten für die Prinzipien des Verbandes gemahregelt werden,
6. Gewährung von Rechtschutz in Streitigkeiten, welche aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis und der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung erwachsen,
7. Gewährung von Reise-Unterstützung für auf der Reise befindliche Mitglieder und Arbeitslosen-Unterstützung (am Orte),
8. unentgeltliche Forderung des Verbandsorgans „Der Protestier“.

Wo die Arbeiter und Arbeiterinnen gar nicht oder nur mangelhaft organisiert waren, ist es den Unternehmern auch gelungen, gegen niedrige Bezahlung eine möglichst hohe Arbeitsleistung aus den Arbeitern herauszupressen. Je besser die Organisation aber war, um so weniger sahen die Unternehmer diese ihre Wünsche erfüllt, und um so leichter war es den Arbeitern, ihren Anteil aus dem Ertrage der Arbeit zu erhöhen oder sich gegen Lohnverschlechterungen zu wehren. Denn geeint werden die Arbeiter und Arbeiterinnen ein wirtschaftlicher Machtfaktor, mit dem die Unternehmer rechnen, dessen Wünsche und Forderungen sie nicht unbeachtet lassen können!

Deshalb ersuchen wir Euch, tretet ein in den Verband und werdet tüchtige Mitkämpfer, denn ver-eint bedeutet Ihr eine Macht!

Zu jeder weiteren Auskunftserteilung — mündlich oder schriftlich — ist der Unterzeichnete, welcher auch Beitritts-erklärungen entgegennimmt, gern bereit.

Mit Gruß!  
B. A. Walter,  
Messergasse 18/19, I. (im Arbeiter-Sekretariat).

**\* Berichtung.** In dem gestrigen Bericht über die Bau-schlosser-Versammlung ist die Resolution durch den Druckfehler in ihr Gegenteil umgeleitet worden. Es muß natürlich heißen: „In

en Betrieben, in welchen bis Sonnabend, den 6. August, Abends, der Tarif nicht eingeführt oder nicht tarifmäßig entlohnt wird, wird am Sonntag, den 8. August, die Arbeit nicht aufgenommen.“ Das „nicht“, das dem Ganzen erst den rechten Sinn gibt, hat der Druckfehler aus dem Binnensinn gestrichelt. — Ganz ähnlich ist ein weiterer Fehler im selben Bericht entstanden. Es sollte heißen: „Am 1. August waren es 69 Werkstätten, die den Tarif nicht anerkannten.“ Auch hier ist das Wort „nicht“ weggelassen.

**\* Lohnbewegung der Bildhauer.** Zu unserem Bericht über die Meisterversammlung teilt uns Herr Seyditz mit, er habe mit der Lohnkommission nicht verhandelt und nur zu seinen Gehilfen „esalt“, er sei im Prinzip mit den Forderungen einverstanden, nur müsse er erst hören, wie sich die anderen Meister zu den Forderungen stellen. Seine Gehilfen befinden sich seitdem im Streik. Wir bemerken dazu, daß eine Namensverwechslung unzerbrechlich vorliegt. Nicht Herr Seyditz, sondern Herr Heinrich hat sich schriftlich mit den Forderungen der Gehilfen einverstanden erklärt. Dieser aber war in der betreffenden Versammlung nicht anwesend.

**\* Kleine Epikurden.** Als im vorigen Februar in dem Warenhaus von Messow und Waldschmidt großer Ausverkauf von Apfelsinen und Zitronen stattfand, herrschte dort einige Tage lang ein so übermäßig lebhafter Verkehr, daß das sonst eingeführte Kontrollsystem, wonach jeder Käufer einen seinen Einkauf enthaltenden Zettel bekommt, den er erst an der Kasse präsentieren, bezahlen und abstampeln lassen muß, bevor er im Badraum dagegen die gekaufte Ware bekommt, nicht immer genau innegehalten werden konnte. Das machten sich die Schulknaben Kurt Werner, Georg Grams und Alfons Braunschick, die den ganzen Winter über einen ambulanten Apfelsinenhandel betrieben und ihre Ware von Messow u. Waldschmidt bezogen hatten, zu nuge, um zu guter Letzt noch ein paar Male Ware ohne Bezahlung zu erlangen. Sie wußten sich in dem Badraum mehrmals bereits erlegte Kontrollzettel zu verschaffen und verwendeten dieselben nochmals, was ihnen auch wiederholt gelang, bis sie eines Tages durch die Aufmerksamkeit einer Veräufersin abgefaßt wurden, wobei sich herausstellte, daß Werner außerdem auch noch einige Kleinigkeiten aus dem Lager gestohlen hatte. Die Jungen hatten die entwendeten Zettel teils wieder verwandt, wie sie sie gefunden, teils auch noch veräußert, um höhere Warenbeträge dadurch zu erlangen. Sie waren daher nicht nur des Diebstahls und Betruges, sondern auch der Urkundenfälschung schuldig. Die Verurteilung wurde durch die Verurteilung der beiden Verurteilten, Werner zu drei Wochen, Grams zu fünfzehn Tagen und Braunschick zu einer Woche Gefängnis. Gegen die mitangelegte Mutter des Grams, die nicht erschienen war, wurde die Sache verlagert; eine andere in den Verdacht der Hehlerei geratene Frau wurde mangels Beweises freigesprochen.

**Waldburg, 4. August.** Medizinalbäder für Kinder. Mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat beschlossen, sechs öffentlichen oder öffentlichen Kindern in der Stadt Waldburg im Alter bis zu 14 Jahren auf ärztliche Verordnung a) freie Bäder, insbesondere medizinische Bäder in der städtischen Badeanstalt, b) freie Äquie, wozu auch die erforderlichen Inzestenzien zu den Bädern rechnen, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu gewähren, sobald glaubhaft nachgewiesen wird, daß die Eltern oder sonstigen Erziehungspflichtigen nicht oder nur unter beträchtlichen Entbehrungen imstande sind, die Kosten einer derartigen Kur zu tragen. Die erforderlichen Mittel hierzu sollen aus Sparkassenüberschüssen entnommen werden.

**Wiegand, 4. August.** Die Lohnbewegung der Bildhauer. Am 29. Juli fand hier im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Bildhauer-Versammlung statt. Ueber die Lohn-differenzen der Firma B. Gentner referierte Kollege Leichmann. Derselbe machte bekannt, daß der Chef der Firma, Herr Trischler, erklärte: „Es gibt bei mir keine Lohn-differenzen!“ Diese Aussage sei jedoch eine irrige. Nebner schilderte im einzelnen die Entwicklung des Streitfalles. Es waren ihnen zu fertigen, für die der Chef, Herr Trischler, 1250 Mark hat, während die Gehilfen auf Grund genauer Berechnung 20 Mark pro Tag verlangten. Hierüber kam es zu den Differenzen, im Verlauf welcher die Arbeit eingestellt wurde. Es wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß zwei — allerdings nicht erkrankte — Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen wollten. Die Versammlung übte an Herrn Verwalter eine scharfe Kritik. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die bei der Firma B. Gentner beschäftigten Kollegen erklären, daß sie die Arbeit nicht unter 20 Mk. machen und die Arbeit nur dann wieder aufnehmen wollen, wenn die während der Bewegung arbeitenden Bildhauer einschließlich des Meisters Dürking entlassen sind.“

**Widlowitz, 4. August.** Wieder etwas von der russischen Grenze. Bürgerliche Blätter melden: Gestern Nachts versuchte wiederum eine größere Anzahl russischer Flüchtlinge über den Grenzfluß, die weiße Przemna, das österreichische Gebiet bei Jenzow zu erreichen. Da zugleich auch Schmuggler mit Ware den Grenzfluß zu passieren versuchten, wurden die russischen Grenzposten aufmerksam und schossen nach den Leuten. Ein Schmuggler, welcher auf österreichischen Boden zurückließ, wurde durch einen Schuß an der Schulter verletzt. — Heute bemerkte man etwa 30 russische Untertanen, sämtlich junge Leute, die nach Liverpool und nach Amerika weiterreisten.

## Neueste Nachrichten.

### Der Krieg zwischen Japan und Rußland.

Ein Telegramm des Generalleutnants Sacharow an den Generalstab vom 3. August besagt: Nach den vom General Sasulitsch gemeldeten Einzelheiten über die Kämpfe vom 31. Juli begann der Kampf für die Russen außerordentlich günstig. Die Russen waren an Artillerie überlegen. Nachmittags mußte sich jedoch der rechte Flügel zurückziehen, da er umgangen war, und nachdem ihm die Japaner durch Langstrecken aus den äußersten linken Batterien große Verluste beigebracht hatten. Sechs zerstörte Geschütze mußten zurückgelassen werden.

Ueber die Aufmerksamkeit der Japaner vom rechten Flügel abzuwenden, erhielt Oberst Popowitsch Lipowatz um 5 Uhr Nachmittags den Befehl, ohne Gepäck zum Angriff vorzugehen. Gleichzeitig richteten die Batterien ein heftiges Feuer auf die von den Japanern eingenommenen Berggruppen, dessen Wirkung sichtbar war. Einem mit großer Tapferkeit ausgeführten Bajonetangriff russischer Schützenketten hielten die Japaner nicht stand und räumten unter großen Verlusten drei von ihnen besetzte Berggruppen. Um 7 Uhr Abends wurde an die Russen Befehl zum Rückzuge auf Gaitchens gegeben. — (Die Japaner hielten nicht stand, deshalb zogen sich die Russen zurück.)

Die russischen Verluste in den Kämpfen am 30. und 31. Juli betragen nach den bisherigen Feststellungen an Toten und Verwundeten etwa 290 Offiziere und mehr als 1000 Unter-soldaten.

Angesichts der wenig freundlichen Haltung Englands soll, wie verlautet, der Zar beschloßen haben, daß das baltische Geschwader sich vorläufig nicht nach Ostasien begibt.

Das Kaisergericht von Madawostoff hat über die Angelegenheit des deutschen Dampfers „Arabia“ folgendes beschloßen: Die für Japan bestimmte Ladung von 59.000 Pud Mehl und Eisenbahnmateriale, die über die Hälfte der Ladung ausmachen, werden als gute Preise anerkannt. Der übrige Teil der Ladung, welcher für Hongkong bestimmt ist, sowie das Schiff selbst werden freigegeben.

### Judenverfolgungen in Rußland.

Ueber neue antisemitische Exzesse in Rußland berichtet das „B. Z.“: Bei einem Aufstand in Parzow, im Gouvernement Siebels, wurden über 20 Juden getötet und verwundet.

Vermischtes.

Japanische Zeitungsreflexe. Jeder Sieg, den die Japaner erringen haben, wird in der Dramat. Abends in Sonderausgaben bekannt gegeben. Viele werden umsonst von Lesern verteilt, die wie verrückt durch die Straßen laufen. Die Sonderausgabe ist notwendig, da es an Abendausgaben fehlt; sie soll dem Publikum zeigen, daß die Presse ihm möglichst früh die großen Ereignisse mitteilen will, die das Vaterland betreffen; in Wirklichkeit aber sind sie eine gute Reflexe für die Zeitungen. Man entwirft sich gegenseitig diese Papierfetzen, die den doppelten Vorteil haben, nicht zu kosten und ersteuliche Nachrichten zu enthalten, die er am Stürzel befestigt trägt, und die das Geräusch eines Schellen tragenden Pferdes nachahmen. Dann führen alle aus den Häusern heraus, um im Kluge die Zeitungsbücher aufzulassen, die der Pöbel in die Luft schleudert, laute Händeklatsche begrüßen ihn auf seinem Wege.

Bräute der Urmenschen beide Hände gleichmäßig? Angehörige der modernen Völker, die gleichmäßige Ausbildung im Gebrauch der beiden Hände zu einem wertvollen Prinzip der Erziehung zu machen, hat ein Vortrag großes Interesse, den Herr. Müller in der letzten Sitzung der Britischen Archäologischen Gesellschaft über die Frage: „War der Urmensch beidhändig?“ hielt. Viele Gerichte des „prähistorischen Zeitalters“, die in Kent, in Frankreich und an anderen Stellen gefunden wurden, sind dem Gebrauch der linken Hand anvertraut, und sie sind fast so zahlreich wie die für die rechte Hand bestimmten. Daraus leitet Müller den Schluss ab, daß der Mensch der Urzeit ein beidhändiger Mensch war. Der prähistorische Mensch muß beidhändig gewesen sein; seine künstlerischen Darstellungen von Tieren, Vögeln usw. sind auf beiden und Knodenssäulen mit gleicher Geschicklichkeit von der linken und rechten Hand geschrieben, wenn er auch angeklungen hatte, im Kriegsdienst die rechte Hand zum Angriff und die linke zur Verteidigung zu gebrauchen. Die Reulen, Pfeile, Schabellen, Pfeiler und Säulen der neolithischen Zeit bezeugen, daß der Mensch beide Hände unterschiedslos gebrauchte. In der Bronzezeit waren alle Waffen mit Griffen versehen, so daß man keine Anzeichen über den Gebrauch der linken Hand hat; aber daß die rechte Hand noch nicht endgültig den Sieg errungen hatte, kann man aus der Tatsache schließen, daß die Semiten, Griechen und Römer einander wenigstens in der frühesten Zeit mit Verleumdungen der linken Hand schrieben und daß die ersten Griechen und Römer mit gleicher Geschicklichkeit mit beiden Händen schreiben. Erst in der geschichtlichen Periode errang die rechte Hand die Vorherrschaft, die sie bis heute behauptet hat.

Litteratur.

Der Kunstwart. Kunstkritik über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callmeyer in München. Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pf.

wahrscheinlich und Erinnerungen eines Arbeiters. Neue Folge. — Handbuch: „Bens“. Talent aus Schwaben. Paul Ernst's „Der schmale Weg zum Glück“. Zur Döbberlpropaganda. „Kunstliches Deutschland“. George Frederic Watts. Edmund Friedrich Kanoldt. Hofmarschallamt, Kirchenbauten und Kunst. Münchener Kunstausstellungen. 1. Der Künstlerbund. Ueber „Kunst und Schule“. — Bilderbeilagen: Ernst Nagel, Matternhorn, Desferio da Sottiguano, Wisse; Unbekannter Meister, Leben und Tod.

Die Geographie Chinas macht während des jetzigen Krieges zwischen Rußland und Japan all denen viel Kopfzerbrechen, die berufsmäßig geographisch sind, den Operationen zu Land und See genau zu folgen. Leider ist das zur Verfügung stehende Kartenmaterial zum Teil zu mangelhaft, daß immer wieder die Frage aufgeworfen wird: Ist denn das früh auf hohe Kulturstufe gestiegene chinesische Volk nicht wenig oder nie mit geographischen Arbeiten beschäftigt? Allen Wissenschaftlern gibt Professor Karl Wenke in den neuesten Lieferungen (69-63) der großen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Teutisches Verlagshaus Dong u. Co., Berlin) ausführliche Antwort. Mit gewohnter Klarheit behandelt der geistvolle Leipziger Gelehrte die gesamten Grundfragen der modernen Erdkenntnis bis an die Schwelle des Zeitalters der großen Entdeckungen im allgemeinen und die geographische Forschungstätigkeit der ältesten Kulturvölker im besonderen. Auch diese neuen Abschnitte des beispiellos erfolgreichen Werkes — die Auflage hat 130,000 erreicht! — sind durch farbige und schwarze Beilagen und Textillustrationen, vornehmlich genaue Nachbildungen alter Karten, in wirkungsvoller Weise ergänzt. Das Werk hält sich dauernd auf der gleichen vornehmen Höhe!

„Große Modenwelt“ mit harter Wäckerbühne, Verlag John Henry Schwering, Berlin W., 35. Kein anderes Modenblatt führt seinen Lesern so viele und so prächtige Toiletten in den herrlichsten Bildern vor Augen, und kein ähnliches Unternehmense ist ihm, was Reichhaltigkeit, Sorgsamkeit und Willigkeit betrifft, an die Seite zu stellen. Trotzdem bedeutet das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu befehlen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Gratisproben nach Körpermaßen besonders empfehlend. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit harter Wäckerbühne an 1 M. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postämter entgegen. Gratis-Modennummern bei ersterer und dem Verlag John Henry Schwering, Berlin W., 35.

Standesamtliche Nachrichten.

Am 1. August. Geburten. III. Robert Heinrich Wiesner, evang., S. — Kaufmann Franz Perner, kath., T. — Arbeiter Friedrich Gola, ev., S. — Eisenarbeiter Alfred Pils, kath., S. — Malermeister Richard Otto, kath., T. — Schlosser Reinhold Siege, ev., T. — Tischler Friedrich Schmidt, ev., T. — Schneidermeister Oswald Schubert, ev., T. — Kaufmann Karl Werner, kath., S. — Klempner Hermann Neumann, freirel., T. — Arbeiter Paul Wierck, kath., T. — Maurer Franz Wenzler, kath., T. — Arbeiter Erna Gule, ev., T. — Stadtmaler Paul Franke, kath., T. — Maurer August Geißl, kath., S. — Tischler Alois Schneider, kath., T. — IV. Posthalter Morimilian Schürlein, kath., S. — Dachdecker Karl Seifner, kath., T. — Maler Albert Gersch, ev., T. — Kaufmann Fritz Sachs, jü., S. — Kaufmann Richard Wal, ev., S. — Glasermeister Georg Michlowsky, jü., T. — Tischler Paul Brand, kath., T. — Banarbeiter Franz Rande, kath., S. — Radierer Albert Reichner, kath., S. — Metallarbeiter Bruno Laß, ev., S. — Schneider Gustav Brand, evang., T.

Versammlungen und Vereine.

Breslau. Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 6. August. Zimmerer-Verband. Jeden Sonntag: 8 Uhr. Tischler-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 2. Quartal; 2. Gewerkschaftliches. Zimmer Nr. 2. Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 und 4 des Gewerkschaftshauses. Reichhaltige Tagesordnung. Pünktliches Erscheinen Pflicht. Sonntag, den 7. August. Maschinen- und Holzwerker. General-Versammlung Nachmittags 2 Uhr. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt III (Vorstadt). An die Bezirksführer. Sonnabend, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr. Abrechnung der Kassen und Programm-Umtausch der „Neuen Zeit“. Kassenarbeiten mitbringen. Sonntag, den 7. August, früh 7 Uhr. Volkswacht-Agitation in dem bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder ersucht. Der Distriktsführer. Bez. 40. Sonnabend, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr. Kassenabend in dem bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet. R. Mischke, Bezirksführer. Distrikt V (Scheideg.). Sonntag, den 7. August. Ausflug nach Pirscham. Abgang vom bekannten Lokal Nachmittags Punkt 2 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, nebst ihren Angehörigen recht zahlreich teilzunehmen. Der Distriktsführer. Distrikt VI (Schweidnitzer, Ohlauer und Strehleener Vor.). Bezirksführer-Zusammenkunft Montag im Gewerkschaftshaus. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Distriktsführer. Bez. 73. Sonnabend Zusammenkunft. Der Bezirksführer. Bez. 74 und 75. Sonnabend Kassenabend. Die Bezirksführer.

Hartlieb-Kriekern. Banarbeiter. Sonnabend, den 6. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Hartlieb-Kriekern. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“. Sonnabend, den 6. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Karl Schmidt.

Girschberg. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Trieb auf“. Sonnabend, den 6. August: Versammlung in der Andreaskirche zu Cunnersdorf. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Liegnitz. „Volkverein“. Montag, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Organisationsfrage unserer Partei. 2. Die bevorstehende Wahlkreis-Konferenz. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Pflicht. Der Vorstand.

Gunsau. Gewerkschaft-Kartell. Mittwoch, den 10. August: Sitzung im Gasthaus „zum goldenen Stern“. Eröffnung Punkt 8 Uhr. Der Vorstand.

Fortsetzung meines Inventur-Dämmungs-Verkaufs sämtliche Artikel sind bedeutend herabgesetzt. Eugen Hamburger, 1308 Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe in Feinen-, Modewaren-, Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion und sämtlicher Arbeiter-Sachen, Bohrauerstraße 25, Ecke Nachodstraße.

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler! Achtung! Die Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft G. G. m. b. H. Büttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaitraße. Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstraße 93 empfiehlt ihr großes Lager in Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren. Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugeführt. Der Vorstand. Paul Thater, Paul Lange.

Warenhaus Auguste Schulz Friedrich-Wilhelmstrasse 76. Größte Auswahl in Posamenten, Weisswaren, Hüte, Krawatten, Handschuhen, Schirmen, Galanteriewaren, Spielwaren, Haus- u. Küchengeräten, Glaswaren, Steingut- u. Emaillewaren zu fabelhaft billigen Preisen.

Achtung! Uhren und Goldwaren in bekannter Güte zu außergewöhnlich billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie. Albert Mowius, Uhrmacher Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus Kupferstraße. Eckhaus Schmiedebücke 56 zu den 2 elektrischen Straßenbahnen. Vom Ringe aus linke Seite. 1136 Nach Ansehen Preisliste mit Abbildungen gratis u. franko.

Am 3. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet, infolge schwerer Erkrankung meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante 1342 Ernestine Kiesel geb. Heierich. Dieses zeigt tiefbetrübt an Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Thalia-Theater. (Sommer-Spielzeit.) Freitag: „Familie Schirke.“ Sonnabend: „Der ungläubige Thomas.“ Sonntag: „Das Chirleam.“

Breslauer Sommer-Theater St. Sieringstr., Seminarstraße 15. Freitag: Gabriel Albert Patry „Kadame Bunibard.“ Sonnabend: Gabriel Albert Patry „Das Glück im Bintel.“

Dominkaner. Wegen des kolossalen Erfolges zum 2. Male prolongiert K'uge-Zimmermann's Leipziger Sänger. Alle drei Tage vollständig neues Programm. Eintritt 10 Pf., Reserv. 20 Pf.

Überzeugen Die ich, wie viel Geld durch Einkauf direkt u. d. Kauf er erspart wird. Schöne Herrenanzüge 10 1/2, H. 18, 20, 22, elegant, mit 20 Pf. Stoffhosen, Kinderanzüge 2 1/2, Anzugfabrik Wallstr. 17a. Nach Sonntag 11-2 Uhr. 1304

Gute Speisekartoffeln Taubenfutter. Überbillig! Markt 22, Hofstr.

„In freien Stunden.“ Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pflanz. Neuer Jahrgang. Inhalt: Der Jesus — Ein Retter. Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. Sonntag, den 7. August: Ausflug u. Schwermüde. Mauritiustplatz. NB. Diejenigen Sportgenossen welche bereits sind, an dem Festen sei dem am 24. Oktober stattfindenden Sportfest teilzunehmen, werden ersucht, sich Donnerstag, den 10. August im Vereinsabend zu melden. Der Vorstand.

Konsum-Verein Striegau und Umgegend. Sonntag, den 7. August, nachm. 3 Uhr im Gasthof der „Surgalle“. Ausserordentliche Generalversammlung Tagesordnung: 1. Bericht an den Vereins-Vorstand der Vereins-Vorstände und anwesende Propaganda und anderen 2. Vorstand und Bericht der Jahres-Sitzung, 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Paul Köhler.

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel. in grosser Auswahl empfiehlt Otto Miksch, Kupferschmiede-Strasse 47.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt mit Ausnahme der „Kassa Welt“: Paul Söber; — Redaktion und Expedition: Druck von H. Schatz G. u. H. D.; — sämtlich in Dresden — Aufgebort

Ausstellung. Heute Freitag, den 5. August rr. 1318 Konzert. Form. 10 Uhr u. Nachm. 5 Uhr wird, auf Wunsch Vereine unter sachkundiger Leitung durch die Ausstellung geführt. Eintrittspreis 5 Berlin 50 Pf., Kinder 25 Pf. Von 7 Uhr an Abendkarte: 25 Pf. Bei ungenügender Einwirkung findet das Konzert eventuell im Festspiel-Saal statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Breslau. Bureau: Franz Oderstraße 13a. — Telefon Nr. 9199. Sonntag, den 7. August, vormittags 11 Uhr: Große Versammlung der Breslauer Bauanschläger im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Kassen-Kommission. 1345

„Union“, Allgemeine Kranken- und Sterbekasse in Breslau und Umgebung (F. H.) Ausserordentliche General-Versammlung. Dienstag, den 9. August 1904, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße 17. Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes über die der Vorjahr Verhandlungen mit dem Vorstand der Gewerkschaften, 2. Bericht über den Abschluss an der Stelle. 3. Wahlbericht legitimiert. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Knopf-, Schnür- u. Zugstiefeln billigste Preise in ganz soliden Preisen, billiger wie jede Konkurrenz, sowie Herren- u. Damen-Gamaschen in jeder Größe vorrätig. 1237

H. Christmann, Nr. 37, Scheitniger-Strasse Nr. 37. Bitte genau auf die Firma zu achten. Getreide-Kornbranntwein vorzügliche Qualität, liefert einen gewinnreichen Destillat in detail und in grossen billigen Preisen 1016 die Dampfbranntwein-Brennerei von A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel Scheitnigerstraße 20 (Ecke Pirschstraße).

## Lagerleben in der Mandchurei.

Unter welacheinbar unbedeutenden Umständen die russischen Truppen in der Mandchurei zu leiden haben, zeigt ein Brief eines Augenzeugen, M. Grulsem, welcher in der russischen Zeitschrift „Raswjebstschik“ folgendes schreibt:

„Eine furchtbare Plage für Menschen und Pferde bilden die zahllosen Schwärme von Mücken, Fliegen und ähnlichen Insekten, wie sie in diesen Gebieten während der warmen Jahreszeit vorkommen. Nur derjenige, der es miterlebt hat, kann das Schreckliche der unerbilllichen und unaufhörlichen Angriffe dieser kleinen Tierchen begreifen und man lernt es, sie auch zu fürchten. Weder bei Tag noch bei Nacht hat man vor ihren Unfällen Ruhe, sie verleiden einem das Essen, Schlafen, kurz jede Erholung. In manchen Gebieten ist die Existenz von Menschen und Tieren überhaupt so gut wie ausgeschlossen. Die Luft ist da von den genannten Insekten derart geschwängert, das man den Eindruck hat, als ob sich eine große, die ganze Gegend bedeckende Staubwolke ständig oberhalb des Bodens erhebe. Sie hemmen alle Lebensbedingungen, machen jede physische und selbst geistige Tätigkeit unmöglich. Um existieren zu können, umgeben sich die Truppen stets mit Lagerfeuern aus überreife Dünghaufen, womit sie sich wenigstens zur Not vor diesem zudringlichen, nimmermüden Feinde schützen. Entfernt man sich auch nur wenige Schritte von diesen Feuern, so ist die Benützung eines kleinen Zeltchens unentbehrlich, will man nicht vor Schmerz, Uebelkeiten oder aerischer Aufregung krank zusammenbrechen. Denn diese Insekten bringen haufenweise überall ein, in die Augen, Ohren, die Nase und den Mund. Selbst Pferde drängen instinktiv zu den rauchenden Lagerfeuern und gehen oft infolge der Ueberfälle der gedachten Insekten zu Grunde. Die notwendige Benützung der Nege bringt andererseits viele Unbequemlichkeiten mit sich. Diese Nege verursacht ein starkes Schwitzen des darin eingehüllten Kopfes, das Atmen wird auch behindert, und die Folge davon sind heftige Kopfschmerzen und dergleichen. Auch ist das Sehen erschwert, die Benützung einer Karte, einer Brille oder gar das Zeichnen eines Skizis sehr behindert. Das beste Mittel gegen dieses Ungeheim war noch ein etwa eine Elle langer, drei Viertelellen breiter Sack aus Tüll, welchen ich derart über den Kopf gezogen trug, daß der runde Boden dieses Sackes auf der Klappe auflag, während das offene Ende bis über die Brust herabhing. Diesen Sack benützte ich Tag und Nacht und war so ziemlich — aber bei weitem nicht vollständig — gegen die gedachte Plage geschützt. Auch mußte ich diesen Sack oft sorgfältig reparieren und noch öfter erneuern lassen.“

## Zur Debatte über die Parteiorganisation.

Wie wir schon erwähnt, hat sich der Gedanke der politischen Zentralorganisation auch in Ham-burg Freunde erworben. In einem Versammlungsbericht des „Echo“ aus dem dritten Wahlkreis heißt es:

Zum Provinzialparteitag in Neumünster referiert Genosse Stuboe: Der 3. Punkt der Tagesordnung des Parteitages werde wohl eine längere Debatte notwendig machen. Es handele sich darum, ob für Schleswig-Holstein eine feitere Organisation geschaffen werden soll. Würde man eine der Gewerkschaftsorganisation, welcher mehr Leute zur Verfügung stehen als der Partei, ähnliche Organisation schaffen, dann könnte man die Agitation in weitere Kreise tragen. Die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung habe durch Anstellung von Beamten u. der Partei manchen tätigen Genossen entzogen, der zwar noch zum Flugblattverbreiten, aber nicht mehr zur Agitation und Organisationsarbeit zu haben sei. Die Landesorganisationen haben finanziell bessere Erfolge als unsere lose Organisation. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder ist nur gering mit Ausnahme von Berlin und Hamburg, eine feste Zentralisation

## Breslauer Sommertheater.

In *Madame Bonivard*, dem klassischen Schwanke der Schwiegermuttertragik, zeigte sich heute Herr Patru von einer neuen Seite, und sie scheint nicht seine übliche zu sein. Allerdings, die über-große Beweglichkeit unserer gleichbedeutenden Komiker hat sich Herr Patru noch nicht angeeignet, dafür verfügt er aber über jenen liebenswürdigen, feinsinnigen Humor, der seine Wirkung ausübt, ohne die Hilfe großer Varietékunst in Anspruch nehmen zu müssen. Neben dem Gast betätigten sich noch mit Erfolg Frau Jung als Madame Bonivard, Herr Finzer als Rentier Bourgenau, Fräulein von Ostermann als dessen Tochter und Herr Dogan als Daniel Corbulon. Herrn Stod's Leistung als Freund Champeaur war ungefähr den Ansprüchen der Direktantenbüchse genügend, während Fräulein Andrese in nach ihrer geistigen Tätigkeit wohl noch nicht einmal auf diesen Aufnahme finden dürfte.

## Aus aller Welt.

**Eine halbe Million gestohlen.** Die Kriminalpolizei in Mannheim verhaftete den Schreiner Johann Kuehl aus Dottenheim, der sich durch Veranschlagung von Coupons verdächtig gemacht hatte. Kuehl hat in der Nacht vom 23. zum 24. v. Mts. in Miltenberg am Main dem Samenhandler G. F. Gossenstein eine Kaffette mit Coupons und Depositen im Werte von rund einer halben Million Markt gestohlen. In seinem Besitze wurden nur noch Wertpapiere im Betrage von 200,000 Markt gefunden. Kuehl hatte zwei Bekannte mitgenommen, die ihm beim Abfah von Coupons behilflich waren; dieselben wurden gleichfalls festgenommen.

**Seinen eigenen Sohn totgefahren** hat der Arbeiter Mehlis aus Weihenstephan. M., der mit Gedulden beschäftigt war, bemerkte, als er mit seinem Fuhrwerk die Wilhelmstraße in Weihenstephan passierte, seinen auf dem Bürgersteig spielenden dreijährigen Sohn Willi, tief den Knaben an und nahm ihn zu sich auf den Wagen. Als die Pferde anrückten, verlor der Kleine plötzlich das Gleichgewicht, fiel von dem Fuhrwerk hinab und, obwohl M. die Pferde mit aller Gewalt zurückdrückte, konnte er doch nicht verhindern, daß das hintere Vorderrad des schweren Gefährts über den Hinterleib seines Sohnes hinwegging. Der unglückliche Vater brachte das Kind sofort zum nächsten Arzt, doch erwießen sich alle Bemühungen, den Kleinen am Leben zu erhalten, als vergeblich. Wenige Stunden nach dem erlittenen Unfall starb der Knabe in der elterlichen Wohnung.

**Ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug** ist am Montag auf der Strecke Landsberg-Schwern verübt worden. Zwischen Dörschel und Berkenwerder werden jetzt Schienen ausgetauscht. Als sich der von Schwern kommende, Abends 9 Uhr in Landsberg haltende Personenzug zwischen den beiden Rebenstationen befand, er-

hielt er plötzlich einen starken Stoß. Man brachte ihn zum Stehen und suchte die Strecke ab. Dabei fand man dicht neben den Schienen, lose auf der Strecke liegend, eine Leiche; diese war vorher offenbar auf das Geleise gelegt worden, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise war das Hindernis von der Lokomotive beiseite geschoben worden, wodurch das verheerende Verhängnis verhindert wurde.

**Ueber die Explosion einer Fabrik von Feuerwerkskörpern** wird aus Rom berichtet: Sechs Kilometer von Bari liegt auf einer Anhöhe eine Fabrik von Feuerwerkskörpern, die aus zwei massiven Türmen besteht, von denen der eine als Werkstätte, der andere als Lagerraum dient. Die Fabrik gehörte Giacomo Porcari, der vor drei Jahren durch eine Explosion seine Frau und seine drei Kinder verlor. Als zwei Feldhüter in diesen Tagen die Campagna durchstreiften, hörten sie plötzlich ein furchtbares Krachen und sahen, wie die beiden Pulvertürme auf der Höhe bersten und in die Luft flogen. Gleich darauf kam jammernd eine Frau herbeigelaufen, die gerade Wasser aus einer Zisterne schöpfte, als das Unheil erfolgte. Sie mochten kommen, so schnell sie ihre Füße traßen konnten, unter den Trümmern mußten die Leichen ihrer beiden Söhne und dreier anderer Arbeiter liegen. Die Wächter stürzten den Berg hinauf, und es gelang ihnen, zuerst die schwer verwundeten Söhne der Alten aus dem Geröll herbeizuziehen. Dann lief einer in die Stadt, um Hilfe zu holen. Die Soldaten, die herbeieilten, zogen die Leichen der drei anderen Arbeiter an das Tageslicht. Giacomo Porcari, der sich während der Explosion in Bari befand, wurde verhaftet.

**Geständig, schuldig und dennoch freigesprochen.** Zwei auf dem Rittergute Helfenberg bei Dresden bedienstete Knechte hatten wegen gemeinschaftlich verübten schweren Diebstahls vor der fünften Strafkammer in Dresden zu verantworten. Jedem der Knechte ist die Pflege zweier Pferde des Rittergutspräsidenten von Puppe übertragen. Die Haffrationen, die für die vier Pferde bemittelt waren, sollen nun etwas knapp bemessen und daher auch das Aussehen der Pferde nicht besonders vorteilhaft gewesen sein. Den beiden Knechten aber lag das Wohlergehen der ihnen anvertrauten Tiere sehr am Herzen. Woher aber Papper nehmen und nicht fehlen? In einer verschlossenen Bodenkammer des Rittergutspräsidenten fanden wohlverwahrt einige hundert Zentner Papper, Eigentum des Sohnes des Rittergutspräsidenten, der das benachbarte Rittergut Gönnsdorf bewirtschaftete. Die Knechte dachten sich nun nichts Arges dabei, als sie diese Bodenkammer eines Tages öffneten, 1 1/2 Zentner Papper im Werte von neun Mark herausholten und diesen ihren Gütern zugute kommen ließ. Der Gutsbesitzer erfuhr von diesem „Einbruchdiebstahl“. Er machte seinen Knechten Vorhaltungen, ließ dann aber die Sache auf sich beruhen. Anders dagegen der Sohn. Der stellte Strafantrag, und so erhielten die pferdefreundlichen Knechte eine Anklage wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls. Vor Gericht legten die beiden zunächst unbestechlichen

Im Anschluß an den Parteitag für Sachsen-Weimar besü-wortet die „Hörl. Volkszeitung“ Johann den Vorschlag, dem Parteivorstand von jedem Zehnpsennig-Beitrag, der in deutschen politischen Vereinen geleistet wird, 1 Pfennig abzuleisten. Dann heißt es weiter:

Wir brauchen keinen Zentral-Verband der sozialdemokratischen Vereine mit der unendlichen Durchführung. Wir brauchen nur unsere Schlichtungsorganisation zu einer ständigen zu machen. Wir haben z. B. in Schlesien eine Provinzialorganisation, an der Spitze eine Agitationskommission, die ihren Zweck bei dem Umfang und der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse Schlesiens gar nicht erfüllen kann. Die Folge davon ist natürlich, daß man von ihrer Tätigkeit gar nichts merkt. Am wenigsten aber — zur Wahlzeit. Kommen die Wahlen, so wird Schlesien in 4 Agitationsbezirke eingeteilt: Breslau, Kattowitz, Langenbielau und Görlitz. Diese Organisationsform darf nicht erst zur Wahlzeit schnell zusammengestellt werden, sondern sie muß ständig bestehen. Die 6 bis 8 Wahlkreise, die während der Wahl zusammengeleitet werden, müssen ständig beisammen sein.“

Die Furcht vor dem „Hin- und Herziehen“ des Geldes ist in Görlitz nicht neu, sie nimmt immer bedenklichere Formen an. Wir wären froh, wenn es recht viel Geld hin- und hergeschoben gäbe. Daß gegenwärtig gar nichts geschoben wird, das ist eben der Krebschaden. Dabei liegt die Sache doch so einfach. Der Parteikassierer sendet Marken und erhält dafür das Geld, das ist alles. Ist aber am Orte eine Ausgabe zu machen, sei es das Gehalt des Parteikassierers oder ein Beitrag für Wahlen, dann braucht das Geld nicht einmal gesandt, sondern nur verrechnet zu werden. Auf diese Weise „ziehen“ die Gewerkschaften 16 Millionen Mark im Jahre hin und her, also fünfzig Mal so viel als die Partei vorläufig wird tun können. Auch die gewerkschaftlichen Ortsvereine behalten das Geld ein und verrechnen nur die Beiträge, wenn sie am Ort Kranken-, Arbeitslosen- oder Streikunterstützung zu zahlen haben. Es ist wohl die Abneigung des ehemaligen Kaufmanns gegen die Buchführung, der sich die einfachen Vorgänge gar so schwierig ausmalt. Bei den Gewerkschaften müssen sogar 10 bis 50 verschiedene Berufskassierer am Orte diese Abrechnungen besorgen, die in der Partei immer nur ein Mann zu erledigen hätte.

Hinter den armen Weber vertriehen sich nun schon seit längerer Zeit alle Orte, die selber nicht viel an die Zentrale absenden wollen. Dabei haben sich die „armen Weber“, wenn wir nicht sehr irren, diese Rücksichtnahme schon sehr stark verbeten. Dazu haben sie auch allen Grund: sie sind ihren Parteipflichten bisher prompter nachgekommen als die Genossen vieler Großstädte. Breslau und Görlitz wurden oft von Langenbielau beschämt. In den letzten sechs Jahren von 1898 bis 1903 „schoben“ die Langenbielauer 2400 Mk. an den Parteivorstand, während von Görlitz 541 Mark abgeliefert wurden, wie kann man da sagen, die armen Weber hätten nicht aus? Dieselben Weber haben im Laufe der Jahre ihren Gewerkschaftsbeitrag um 5, 10, 15 Pf. erhöht, und wenn die Partei sie ruft, dann werden sie nicht die letzten sein. Fast die Hälfte ihrer Einnahmen sind bisher schon in die Hauptkasse abgeliefert worden, sie würden nach der neuen Organisation ihren Beitrag also nicht um 10 Pf. pro Monat erhöhen brauchen. Dann zieht die „Görlitzer Volkszeitung“ eine Zunahme der Mitglieder auf Grund besserer Organisation gar nicht in Betracht und doch ist dieser Umstand, wie die Erfahrungen beweisen, sehr wesentlich. Sie handelt dabei so engherzig bürokratisch wie der Eisenbahnminister, der bei einer Verbilligung der Fahrpreise nicht den gesteigerten Verkehr, sondern nur die Mindereinnahme in Rechnung stellt.

Was den Pfennigvorschlag anbetrifft, so ist der hoffentlich nicht humoristisch gemeint. Er würde, den Durchschnittsbeitrag auf 20 Pf. berechnet, nicht einmal 50,000 Mk. einbringen. Da bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder unser Vorstand, die Abgeordneten und Gemäßigten z. richten

rente ein Geständnis ab. Sie waren also des schweren Diebstahls schuldig und der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Aber der Gerichtshof war anderer Ansicht und sprach die Angeklagten frei mit der Begründung, daß, weil die „Angeklagten sich keinen Vermögensverlust hätten verschaffen wollen und auch nicht hätten annehmen können, daß bei dem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zwischen Vater und Sohn Strafantrag gestellt werden würde, ein Diebstahl im Sinne des Gesetzes nicht als vorliegend angenommen werden könne.“

**Eisenbahnräuber.** Der Eilzug von Chicago nach St. Louis war Montag Nacht der Schanplatz aufregender Szenen. Fünf Männer, welche den Eilzug in Chicago bestiegen hatten, legten, während der Zug noch durch die Vorstädte Chicago's dahinfuhr, Masken an und drangen, mit Revolvern bewaffnet, in die Schlaf-wagen. Hier forderten sie die Insassen der Reihe nach auf, ihnen ihre Barchschaft und Schatzgegenstände anzuliefern. Niemand wagte es, sich den Räubern zu widersetzen. Nachdem ihnen dreitausend Dollars und zahllose Wertgegenstände ausgeliefert worden waren, zogen sie die Pistolen und sprangen aus dem Zuge, sobald dieser angehalten hatte. Das Ingauffichtpersonal hat von dem Attentat auf die Insassen der Schlafwagen „nichts bemerkt.“

**Wegen Wilschuldung vor verfallener Mannschaft** von zwei Fällen wurde der Hauptmann und Kompagnieführer von der Osten vom Leib-Regiment Nr. 115 in Darmstadt vom Kriegsgewicht zu 17 Tagen Stubenarrest verurteilt.

**Ein Großfeuer** ist am Donnerstag Nachmittag in Nilsfeld bei Heilbronn ausgebrochen. Bisher wurden 28 Häuser mit den dazu gehörigen Scheunen, sowie das Rathaus und die Kirche eingestürzt. Der Brand dauert fort. Es herrscht Wassermangel.

**Wieder ein Kirchenbrand in Rußland.** Aus Rostow, Gouvernement Imer, wird gemeldet: Aus der Dmowskirche im Zentrum der Stadt wurden in der vorigen Nacht das Evangelium mit silbernem Deckel, silberne Geräte, Altartische und Heiligenbilder gestohlen.

**Der große Waldbrand**, der vor fünf Tagen in dem königlichen preussischen Forstbezirk Kötterhaus in der Nähe von Gräfenhainichen ausgebrochen ist und auch die benachbarten Herzoglich Anhaltischen Forsten der Dranienbäume Feide ergriffen hat, dauert immer noch an.

Das Feuer, das auf preussischem Gebiet zum Ausbruch kam, verbreitete sich infolge der großen Trockenheit mit unheimlicher Geschwindigkeit auf große Flächen weit jungen Forstes aus, jedoch am Montag Abend, wo man das Feuer eingedämmt zu haben glaubte, mündeten 4000 Morgen älterer und jüngerer Bestand vollständig vernichtet waren. Bereits am Sonntag waren auf telegraphischer Requisition Abteilungen der Dessauer Garnison in Stärke von 90 Mann nach der Brandstätte marschiert, die bis heute noch un-

sich auf Hungertypus ein, oder aber die Gorkiger erklären frei und offen: wir sind dafür, daß Berlin und Hamburg weiter die Kosten der Partei allein bezahlen. Ein Drittes gibt es nicht. Die Partei braucht eben 300,000 Mk., nicht 50,000.

„Unsere Organisation ist historisch geworden.“ Man rede doch nicht allzu hochmütig von dem mangelhaft funktionierenden Apparat. Historisch geworden sind manche andere Dinge auch, zum Beispiel die kapitalistische Gesellschaft, der heutige Militarismus etc., und doch erdrosseln wir uns, beides zu reformieren und zu revolutionieren. Wie kann man sich mit solch konservativen Lebensarten gegen Neuerungen in der eigenen Partei wehren! Dann heißt es in der „Gorkiger Volkszeitung“ wieder, es müssen die Ansätze zu einer Aenderung da sein, und zwei Zellen später wird verüchelt, die Ansätze zur Zentralisation sind da, in den süddeutschen Landesorganisationen zum Beispiel, die doch, genau wie wir vorschlagen, 10, 7, 5 Pf. an ihre Zentralfstelle abführen. Was will man also?

Mit „unserer Schlachtorganisation“ steht es in Schiefen eben sehr schlecht. In den letzten 10 Jahren sind alle wichtigen Wege versucht worden. Die Provinz bildete einen großen Agitationsbezirk, dann drei, dann vier, dann wurde sie in Wahlkreise aufgeteilt, schließlich wieder zu einem großen Agitationsbezirk zusammengeworfen. Jetzt können wir ja wieder einmal mit vier anfangen. Es bleibt sich nämlich ganz gleich, ob von einer oder von vier Stellen aus nichts für die Provinz getan wird, und so lange wir keine Bezirksleiter haben, die berufsmäßig der Agitation nachgehen, kann eben nicht viel mehr geleistet werden als bisher.

Dann aber noch eins: Unsere Organisation hat ihr A und O nicht in der prompten Erledigung der Wahlagitation zu erfüllen, sondern sie muß auch für andere Aktionen geeignet sein. Wir wissen nicht, was in den nächsten zehn Jahren passieren kann und die feste Zentralagitation soll an jeden Ort Genossen legen, die für alle Zwischenfälle vorbereitet sind.

Der Sozialdemokratische Verein in Augsburg stimmte in der letzten Versammlung den Breslauer Vorschlägen zu. Die „Augsburger Volkszeitung“ berichtet darüber:

Sodann referierte Genosse Kraus über den Verzicht der „Breslauer Volksmacht“ betreffend Zentralisation der Parteioorganisation in länderer Ausführungen. Redner ist sehr erfreut über diesen Verzicht, welcher vollkommen seinen Anschauungen entspricht. Die Last der politisch organisierten Parteigenossen ist im Verhältnis zur abgehenden Zahl und der Abnahme der Parteimitglieder eine Last zu nennen. Durch den Verzicht könne diesem Mißstand entgegengetreten werden, ebenso werde durch die vorgeschlagene Festhaltung, wenn pro Mitglied und Monat 10 Pfennig Beitrag ankommen würde, der Parteilast die Summe von 140,000 Mark jährlich gespart, ebenso wenn die Parteimitglieder der norddeutschen Parteigenossen weiter anhalte, ein weiterer Beitrag von 50,000,000 Mark. Auch die Aufstellung von beider Parteilisten könne in die Empfehlung. Redner empfiehlt am Schluß seiner Ausführungen mit Würde den Breslauer Vorschlag und ermahnt den eventuell zu entsendenden Delegierten, für diesen Vorschlag einzutreten.

In der Debatte tauchte die Meinung auf, der Verfasser unserer Artikel sei der Genosse Bernstein. Das ist natürlich ein Irrtum, wir wissen nicht einmal, wie Genosse Bernstein zu dieser Frage steht. Die Breslauer Vorschläge wurden in Augsburg jedam einstimmig angenommen.

**Partei-Angelegenheiten.**

Die Parteileitung der badischen Sozialdemokratie gibt ein Flugblatt für das ganze Land heraus, das die Wahlreform betrifft und zur Erwerbung der Staatsangehörigkeit anregt. Da im Herbst 1905 infolge der Übergangsbestimmung alle diejenigen noch mündig in diesen, welche bis zum 31. Dezember 1904 die Staatsangehörigkeit erworben haben, sollen von Parteiseiten solche Gebühre planmäßig gefördert werden.

**Arbeiterbewegung.**

Der Streik in den Fabrikfabriken vorm. Fr. Scherz & Co. in Levertal nimmt einen immer größeren Umfang an. Die von dort gemeldet sind, sind jetzt bereits 2700 Arbeiter ausständig. Nur 130 arbeiten überhaupt noch. Als letzte sind

angezeigt dort tätig sind. Als letzte Abwehrmaßnahme hat sich bis jetzt das Anlegen von Gewehrschützen bewährt, auch gebot das Anwerben von breiten Schützen und das Abhören des dort stehenden Gefolges dem Element einigemmaßen Halt. Die Landwehr aus den in der Umgegend liegenden Dörfern, Fortschützer und Militär verziehen nun schon seit Sonntag das Feuer zu eröffnen. Doch allen Anstrengungen zum Trotz breitet es sich immer mehr aus. Rings um eine Förtzerei am rumpeligen Boden in der Wald niedergetrieben, während auf anhaltendem Gebiet zwei Förtzereien fland bedroht sind. Durch Niederlegen der Säure in der Umgegend und sonstige Vorkehrungen hofft man die gefährdeten Gebiete zu halten. Vom Dorf Solling war das Feuer nur noch zwei Minuten entfernt, und nur dem Entgegen aller Kräfte ist es zu danken, daß wenigstens bis jetzt das Dorf von dem Flammenverschont geblieben ist. Den besten Segen von der Ausdehnung des Brandes ergibt die Tatsache, daß ein großer Teil von Waldhäusern, wie Röhren, Röhre usw., die von den Flammen im Walde niedergelegt waren, nicht mehr gerettet werden konnten. Auch der städtische Hochwasserstand ist durch das Feuer sehr unangenehm worden. Nur ein ansehnlicher Regen kann das große anliegende Gebiet vor der vollständigen Zerstörung retten.

Ueber eine magnetische Wölfe, die das Schiff „Robikan“ bei der Ankerung an den Delaware-Hallenbrecher verunreinigt, macht der Kapitän des Schiffes Mitteilungen. Um das ganze, völlig aus Eisen bestehende Schiff wickeln von einem Ende bis zum andern fünfzig Funken, die Kommandant selbst hat und der, wie ein elektrisch getriebener Ventilator, und alles an Bord war magnetisiert. Es war unmöglich, selbst leichte Ketten oder Eisenketten zu heben, die unwiderrüchlich an dem eisernen Deck hielten. Der Kapitän berichtet weiter: „Das Feuer auf anderen Köpfen stand fast unermüdet, und es war schwierig, einen Arm oder Bein zu bewegen. Mithin hat sich die magnetische Wölfe, der phosporischen Glanz an das Eisenwerk verschwand, und es war alles wie sonst.“ — Bei der Fahrt dieser Wölfe darf man nicht vergessen, daß die Sache eines amerikanischen Schiffes betrifft und daß wir jetzt in den Handlungen leben.

Mittwoch die Arbeiter aus ihren Werkstätten gegangen. Im Ausland sind jetzt folgende Organisationen beteiligt: Gewerkschaft der Maschinenbauer und Metallarbeiter, Deutscher Metallarbeiterverband, Verband der Fabrik- und Handarbeiter und der Drehschleifer. Von den zu Anfang in den Ausland getretenen 1200 Arbeitern haben nur 16 die von der Firma geforderte Erklärung, daß sie aus der Organisation austreten, und daß keine Mißstände vorhanden sind, unterschrieben. Es handelt sich fast durchweg um Familienmitglieder mit einer großen Hinterzahl. Die Firma hat sich nicht damit begnügt, die Ausständigen die Fabrik verlassen zu lassen, sondern sie hat jedem sofort seine Papiere und den Lohn gegeben. Die Beamten in den Bureaus hatten alle Hände voll zu tun, da sich, als diese Handlung bekannt wurde, sofort Hunderte fanden, die freiwillig um ihre Entlassung eiferten. Die Firma selbst hat alles versucht, um Arbeitswillige zu erhalten.

Der Arbeiterstreik in Landsberg a. d. W. ist jetzt zu Gunsten der Arbeiter beigelegt worden. Nach 15 Wochen langem Streik haben die Arbeiter die 65stündige Arbeitszeit und vom 1. April 1905 ab die 65stündige Arbeitszeit erreicht. Nur 9 Arbeiter waren noch in den Betrieben tätig, die übrigen hatten Landsberg verlassen. — Einen Erfolg haben auch die Arbeiter in Fürstentum zu verzeichnen. Ohne Streik wurde ihnen der von ihnen geforderte Tarif bewilligt. — In Wrietzen haben die sämtlichen Möbelwörter der Firma Schmidt die Arbeit eingestellt. Sie fordern tarifliche leitende Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Zur Ausperrung im Baugewerbe in Frankfurt a. M. In den Unterhandlungen, die in Frankfurt a. M. zwischen den Unternehmern und Arbeiter-Vertretern wegen der Ausperrung im Baugewerbe geführt wurden, hat man sich über drei untergeordnete Punkte arbeitsmäßig geeinigt. Ueber die Lohnfrage wurde überhaupt noch nicht beraten. Die Forderungen werden voraussichtlich in vier Wochen zu Ende kommen.

Die Arbeiter in Düsseldorf befinden sich in einer Lohnbewegung und zwar sollen in den Großfabriken meist geordnete Zustände geschaffen werden. Es wird von den Ausständigen ein Mindestwochenlohn von 24 Mk. verlangt, für Schweißarbeiter und Teilmacher ein solcher von 26 Mk., während Gehilfen in leitender Stellung 28 Mk. verdienen sollen. Die Arbeitszeit soll 12 Stunden einschließlich einer Ruhepause von 1 Stunde betragen. Ueberstunden sollen mit 50 Prozentzuschlag werden.

Die Arbeiter in Düsseldorf sind in einer Lohnbewegung und zwar sollen in den Großfabriken meist geordnete Zustände geschaffen werden. Es wird von den Ausständigen ein Mindestwochenlohn von 24 Mk. verlangt, für Schweißarbeiter und Teilmacher ein solcher von 26 Mk., während Gehilfen in leitender Stellung 28 Mk. verdienen sollen. Die Arbeitszeit soll 12 Stunden einschließlich einer Ruhepause von 1 Stunde betragen. Ueberstunden sollen mit 50 Prozentzuschlag werden.

Auf der Generalversammlung der internationalen Vereinigung für Arbeiter, die vom 25. bis 28. September in Basel stattfand, wird unter anderem über folgende Beschlüsse verhandelt werden: Die Tätigkeit der Vereinigung auf dem Gebiete der Wirtschaft. Ueber arbeitsrechtliche Fragen außer Wien und Moskau. Die Befreiung der Arbeiter von der Zwangsarbeit. Die Verwirklichung einer internationalen Gewerkschaften-Organisation in der Hausindustrie. Die Versicherung ausländischer Arbeiter.

**Lokales und Provinziales.**

Preslau, des 5. August.

**Hausagratische Weltbeglückung.** Fast kurioser noch als in den Köpfen der Feudalen malt sich in den Köpfen der südtürkischen Hausagrarien das wirtschaftliche Getriebe, das sie umgibt. Das beweist aufs neue die Denkschrift über die Lage des südtürkischen Haus- und Grundbesitzes, die der Verbandsdirektor der Haus- und Grundbesitzvereine Deutschlands, der bekannte Dresdener Stadtrat, Baummeister und Antisemit Hartwig zu dem Mittwoch in Breslau eröffneten und von ungefähr 200 Delegierten besuchten 26. Verbandstage dieser Vereine verfaßt hat. Lange genug, verkündet er, hätten sich die Hausbesitzer in Staat und Gemeinde als Stiefkinder behandeln lassen und geduldig ihren Unmut ertragen; nun aber forderten sie ihr Recht: volle Berücksichtigung ihrer Forderungen in den Parlamenten und von den Regierungen.

Man vermisst, erklärt der Reporter pathetisch, „das Milieu von Feudalen von den südtürkischen Hausagrarien bei niedrigen Erwerbsverhältnissen verloren werden; man vermisst, daß diese Summen auch dem allgemeinen Volkswohlstande zugehen, man überlegt, daß oft Hunderte Schulden zu Grunde gehen, aber man läßt nicht das Unheimliche und Schreckensvolle, was in dieser Hinsicht liegt im Verhältnis zu der sonst allenthalben betriebligen Fertigkeit, den wirtschaftlichen Leben der Nation Aufschwung zu verleihen, das einzelne Individuum durch sorgfältigere Schuldenverwaltung zu weichen. Man läßt Hunderte von Erbschaften gleichmäßig und gleichmäßig zu Grunde gehen, denn nichts Uebels hat begünstigt werden kann, und gibt auf der anderen Seite mit vollen Händen, um Dinge und Bekleidungen von oft nicht unbedeutendem Wert zu erkaufen und zu verkaufen. Es ist eine furchtbare Unwissenheit, eine Hochachtung der Bescheidenheit und Bescheidenheit, wenn wir heute, wo die Schwelle des zweiten Reichthums überherrscht, mit Nachdruck verlangen: Auch wir wollen in den Parlamenten und bei der Regierung beachtet und mit allem berechtigten Anliegen gehört werden. Hierin geht der Grund in eine energische, zielbewußte, unablässige Agitation über, welche dabei einleiten muß, der Regierung und den Parlamenten die Wichtigkeit des südtürkischen Hausbesitzes und die Schädlichkeit, die des Nationalvermögens zuzieht, wenn man den südtürkischen Hausbesitz in Niedrigkeit zusammen läßt, in Licht und in so hohem Maße von Nutzen zu führen, daß wir in Zukunft nicht mehr so verachtet werden, wie jetzt.“

Und nach diesem Appell an das hausagratische Gerechtigkeitsgefühl folgt dann eine lange Klage über die vielen Neubauten, durch welche die Mietspreise gehiebert werden, das Verschwinden der kleinen Häuser, die leichte Erlangung von neuen Hypotheken und die furchtbare Verherbung der Hausbesitzer, die für „Neuläden“ arbeiten. Erst dann, wenn ein oder mehrere Jahre lang gar keine Spekulationsbauten errichtet wurden, konnte es besser werden. Besonders aber heißt sich die Frau des Herrn Verbandsdirektors gegen die Spar- und Bauvereine. Daß die Tätigkeit dieser Vereine, wie dies z. B. der vom Landesgerichtsdirektor Dr. Deiter in Dresden geleitete, bewende, auch zu einer Zeit zurückgekehrt werde, was die Vermögensgegenstände — in Dresden 3000 bis 3500 — zu billigen Preisen leer händen, sei eine Rücksichtslosigkeit gegen den arbeitenden Hausbesitzerstand, für welche nicht nur jede Entschuldigungsmaßnahme, sondern auch jede Erklärung durch hinreichende Gründe fehle. Dieses Gebot nach Vermögensgegenständen sei einer förmlichen geistigen Epidemie entgegenzusetzen.

„Obst man sich keine Bild bewahrt“, meint Herr Hartwig, „so würde man gefaschelt haben: Die heimliche Verheerung der Häuser — hat der seit 30 Jahren sehr ruhigen Zustand der Bevölkerung — in dem Zustande, in dem sie lebte, und den Gedanken der Dürre heranzuziehen, ist, gemäß mit den geistigen Vermögensgegenständen, die die Häuser bilden, so die Wohnung zerstört, verschwendet, ungenutzt und verliert, ist es in erster Linie der Mieter beizubehalten, die Dürre, die daran schuld hat. Und wenn man diese zu befragen hat, ist schon 90 Prozent aller Dürrebegehrten. Die Verheerung der

Wohnungen ist in den meisten Fällen im Verhältnis zu den jetzt bestehenden, hochgestellten Ehemännern nur auf ein Verändern der Mieter zurückzuführen. Denn, wenn eine ganze Familie, darunter viele, in welchen oft die erwachsenen Kinder hohel verdienen, wie das Haupt der Familie, nur täglich 10 oder gar 20 Pf. vom Genuß an alkoholischen Getränken und vom Puß und Land abnehmen und dafür der Ausgabe für die Wohnung zuliegen würde, dann hätte man eine Wohnung ohne Ueberfüllung. Man müßte sich also, wenn man vernünftig operieren wollte, an die Adresse der Mieter wenden.“

Zum Glück werden die Herren mit ihren politischen Bestrebungen kaum Erfolg haben, denn überall, wo bisher das Hausagrariertum in den staatlichen und städtischen Körperschaften eine Macht erlangt hat, sind die Wohnungsverhältnisse die allererbärmlichsten. Ihre Spuren schrecken.

\* Das Arbeitersekretariat Breslau ist im Monat Juli von 418 Personen in 424 Fällen erstmalig in Anspruch genommen worden, im Vormonat von 388. Mit 187 Personen, die in einer Sache wiederholt ins Sekretariat kamen, beträgt die Zahl der gesamten Besucher 605. Mänlich waren 358, weiblich 65, organisiert 319, Frauen organisierte 22, Organisationsunfähige 77, in der Wohnung 309, auswärtig 19. Schriftliche erledigt wurden 135 Fälle, mündlich 283; Zahl der Schriftstücke 152. — Das Sekretariat ist an Wochentagen von 11—1 und 5 1/2—7 1/2 Uhr geöffnet. Es wird hiermit dringend eruchtet, in den Sprechstunden recht pünktlich zu erscheinen, nicht erst kurz vor Schluß derselben. Wer, wie das leider zu oft geschieht, wenige Minuten vor 1 Uhr Mittags oder 7 1/2 Uhr Abends kommt, kann meistens nicht darauf rechnen, daß er die gewünschte Auskunft erhält, da die Abfertigung der früher Erschienenen die Zeit bis zum Ablauf der Sprechstunde in Anspruch nimmt.

\* Ueber die Benutzung der Ferien-Sonderzüge nach dem Riesenz-, Jier-, Glager und Altvatergebirge macht die königliche Eisenbahn-Direktion Breslau folgende Mitteilungen:

- 1. Nach dem Riesenz- und Jier-Gebirge: 1904 2641 Personen davon am 2. Juli 1620 4 1021 2404 Personen davon am 3. Juli 1244 4 1160
- 2. Nach dem Glager Gebirge: 1904 1290 Personen
- 3. Nach dem Altvater-Gebirge: 1904 219 Personen

Nach dem Riesenz-, Jier- und Glager Gebirge ist daher wieder eine Steigerung zu verzeichnen, während der Verkehr nach dem Altvatergebirge etwas zurückgegangen ist.

\* 100,000! Die Ausstellungsleitung schreibt aus: „Gestern Vormittags 9,30 Uhr passierte der 100,000. Besucher, Herr Georg Bahroth, Kaufmann aus Berlin, Brunnenstraße 22, das Hauptportal der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe. Demselben wurde zu seiner Ueberraschung ein wertvolles Geschenk mit einer entwerfenden Widmung versehen, überreicht, welches derselbe hoch erfreut entgegennahm. Voraussichtlich wird die Ausstellung noch einmal Vermehrung nehmen können, den 500,000. Besucher zu prämiieren, der dann eine wertvolle goldene Uhr als Prämie in Empfang nehmen kann.“

\* Ueberfahren. Am 3. d. Mts. Vormittags wurde auf der Mariannenstraße ein zwei Jahre altes Mädchen durch einen Handwagen überfahren und erlitt Verletzungen am Kopf und Rücken.

\* Vermißt wird seit dem 3. d. Mts. der 76 Jahre alte Wirtschaftsinhaber a. D. Leopold Steiner, Gassenanplatz 8. Er hat weißen Schmutz und ist mit hellem Ueberzieher, grauer Hose, grauem Strohhut und schwarzem Niederschuh bekleidet. — Das 15 Jahre alte Dienstmädchen Amalie Kuschka, welches bei seinen Eltern Eisenhauerstraße 22 gewohnt hat, wird seit dem 2. d. Mts. vermisst. Das Mädchen ist mit schwarzem Rock, blauer Bluse, blauweißgestreifter Schürze, schwarzen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet.

\* Der erwischte Schwindler. Anfang Mai trat hier ein Schwindler auf, der sich als Stellenbesitzer Grindel aus Schottland ausgab und Abschlüsse für Hafelieferungen entgegennehmen wollte. Bei einer Firma fand er auch Entgegenkommen. Es wurde verabredet, daß der Vater abgeholt und dabei eine Anzahlung von 130 Mark geleistet werden sollte. Als nun ein Richter des Geschäft nach Schottland fuhr, trat unterwegs ein Mann an ihn heran und sagte, daß er der Stellenbesitzer Grindel sei. Er ließ sich die 130 Mark verabsolgen und beauftragte darauf den Richter, sich in Schottland den Vater verabsolgen zu lassen. Dort war aber ein Stellenbesitzer Grindel nicht zu finden. Der Betrüger ist jetzt durch die Kriminalpolizei in der Person eines bereits zwei Mal mit Justizhaus bestraften Arbeiters ermittelt und in Haft genommen worden.

\* Durch das Feuer in dem Hause Weinstraße 37 haben die Hausbesitzer schweren Schaden gelitten, da sämtliche Kammern mit dem darin aufbewahrten Sachen verheerender Art zerstört worden sind. Groß ist der Schaden, der durch das Wasser, welches durch die Decken der einzelnen Stockwerke drang, angerichtet worden ist. Die Wohnungen im vierten Stock mußten bereits im Laufe des gestrigen Tages geräumt werden. — Mittwoch Nachmittag spielte ein etwa sechs Jahre altes Mädchen in einer Wohnung Kleine Grotzenstraße Nr. 23 mit Streichhölzern und spielte die Gardinen im Brand. Abends 9 Uhr entstand in einer Wohnung Pichstraße 78 beim Anzünden einer Lampe ein Brand, welcher zwei Gardinen, eine Bettstelle und eine Bettende erfasste. Die Feuerwehr befreite bald jede Gefahr. — In der Nacht zu heute, gegen 2 Uhr, kam in dem Hause Rathenstraße 105 unter einem Rindenschiff ein Balkenbrand zum Ausbruch. Das Feuer konnte erst gelöscht werden, nachdem der Dien wiedergelegt worden war.

\* Gestohlen wurden aus einer Wohnung auf der Rathenstraße eine goldene Damenuhr, eine goldene Halskette und zwei russische Ringe, einem Porzellanhändler auf dem Blücherplatz ein schwarzer Korbwagen, einer Witwe auf dem Ring ein Portemonnaie mit 12 Mk. Aus einem Stalle in Reubentel wurden acht Kaninchen und aus einer Wohnung auf der Michaelisstraße eine schweres Silbergeschloß mit herrlichen Wappen gestohlen.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. Mts. 36 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: zwei Schürze, ein Suppenkessel, Damenabende, eine Perlenkette, eine goldene Damenuhr und ein Perlenhalsband. Abgehoben wurde eine silberne Polsteruhr, ein goldener Traming, ein Perlenhalsband, eine Perlenkette, ein goldener Armband, eine Amerindische, ein schwarzes Damenschmuckstück, ein schwarzes Federhütchen, ein Schürzenband, ein Damengürtel und ein Portemonnaie mit 17 Mk.

Zusatz, 2. August. Ein reichlicher Regenfund wurde bei Thierendorf im Waide gemacht. Drei Hundebau eines Stochs kam unter demselben 51 Silberstücke, welche in der Zeit von 1600 bis 1624 geprägt und österreichischen Ursprungs sind. Die Münzen sind von verschiedener Größe und sehr gut erhalten. Besonders sind die über während des 30jährigen Krieges an dieser Stelle veranlassen worden.